№ 192
B 95
Abend-Ausgabe

Berlin

Dienstag, 24. April 1923

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

150 Mark

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsz.): Jul. Elbau, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600 — 5863, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686 — 3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 650.

Eine deutsche Aktion in Vorbereitung.

Die Verhandlungen der Regierung.

Eine offiziöse Mitteilung besagt, daß die Reichsregierung die Besprechungen über die neue Lage, die durch die Curzon-Rede geschaffen wurde, fortsetzt. Es werden nunmehr auch außerhalb der Regierung stehende, mit den Dingen vertraute Persönlichkeiten hinzugezogen. Ausdrücklich wird erklärt, daß die Reichsregierung die Erklärungen Curzons nicht als ein Vermittlungsangebot aufgefaßt habe. Sie beabsichtige auch nicht, an eine einzelne Macht — sei es England, sei es eine andere alliierte Macht — isoliert heranzutreten.

*

Das Rätselraten darüber, wie und was die Reichsregierung auf die Aufforderung Lord Curzons zu einem deutschen Angebot antworten werde, wird vornehmlich in der Pariser Presse eifrig betrieben. Einige der Pariser Blätter wollen nicht nur wissen, wann der Schritt der deutschen Regierung erfolgen werde — sie behaupten: schon heute oder morgen — sondern auch, was die deutsche Regierung vorzuschlagen beabsichtige. Ueberflüssig zu sagen, daß diese Kombinationen den Entschlüssen der Reichsregierung weit vorauseilen.

Die deutsche Antwort, ihre Form und ihr Inhalt wird ihrer Wichtigkeit entsprechend sorgfältig überlegt. Daß sie an die Gesamtheit der alliierten Mächte gerichtet sein wird, ist selbstverständlich. Die Rede Lord Curzons ist auch in der Wilhelmstraße nicht so aufgefaßt worden, als wolle die englische Regierung den Mittler zwischen Deutschland und Frankreich spielen, sondern als eine Einladung, allen alliierten Mächten einen neuen, mit ausreichenden Garantien umkleideten Vorschlag für die Reparationen zu machen.

Der gestrige Besuch unseres Londoner Botschafters im Foreign Office und der Besuch des hiesigen englischen Botschafters im Auswärtigen Amt haben wohl einer ausreichenden Interpretation der Rede des englischen Außenministers gedient. Beratungen innerhalb der Reichsregierung, die noch im Gange sind, werden, wie angedeutet, Besprechungen mit den Führern der Reichstagsparteien folgen. Sie sind für morgen in Aussicht genommen. Ein genauer formuliertes Ergebnis der Beratungen ist vor Ende dieser oder Anfang kommender Woche nicht zu erhoffen, und alle Mutmaßungen über den Inhalt der zu erwartenden deutschen Note an die alliierten Mächte sind schon deshalb hinfällig, weil auch innerhalb der Reichsregierung die Unterredungen sich noch nicht zu schärfer umrissenen Vorschlägen verdichtet haben.

Es wird deshalb auch von seiten der Parteien zunächst eine starke Zurückhaltung auch in den Ratschlägen an die Regierung geübt. Der Führer der Sozialdemokratie, Abg. Müller-Franken, der gestern in einer Berliner Funktionärversammlung sprach, hat ebenfalls lediglich die Notwendigkeit betont, jetzt zu einer Endlösung des Reparationsproblems zu gelangen.

Die deutsche Regierung, führte er aus, muß sich nach der Rede Lord Curzons über ihre künftige Politik klar werden. Die englische Regierung ist stark eingestellt auf den Vorschlag, den der amerikanische Staatssekretär Hughes gemacht hat, und der auf eine Festsetzung der Reparationssumme durch ein Gremium internationaler Sachverständiger hinauslaufe. Ein deutsches Angebot müsse einigermaßen die Anforderungen an den Wiederaufbau Frankreichs und Belgiens befriedigen können, auf der anderen Seite Deutschlands Leistungsfähigkeit berücksichtigen. Müller-Franken schätzt die Summe, die für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Betracht käme, auf 31 Milliarden Goldmark, davon 26 Milliarden Goldmark für Frankreich. Es frage sich nun, ob die deutsche Regierung eine Summe nennen könne, die geeignet sei, eine internationale Diskussion zu erreichen; denn diese Diskussion in Fluß zu bringen, sei die nächste Aufgabe der deutschen Regierung.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Müller-Franken noch einmal, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einmütig der Auffassung sei, daß dieser Plan von der jetzigen Regierung ausgehen müsse. Die Sozialdemokratie sei bereit, sie zu führen, wenn sie das Notwendige tue, und nur bereit, die Konsequenzen zu ziehen, wenn sie sich weigere, das Notwendige zu tun.

Pariser Erwartungen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* **Paris**, 24. April.

Die Blätter bringen zahlreiche Meldungen aus Berlin über „unmittelbar bevorstehende" Angebote Deutschlands. Das Radio-Bureau läßt sich aus Berlin drahten, in Berliner politischen Kreisen erkläre man, daß die deutsche Regierung nunmehr im Besitz des vollkommenen Textes der Rede Lord Curzons ist, diesen aufmerksam geprüft habe und entschlossen sei, eine positive Demarche zu machen. Der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Berlin meint, die Verhandlungen würden komplizierter sein, da Deutschland Sicherheiten gegen einen französischen militärischen Angriff verlange. Es verstehe hierunter eine neue Ergreifung von territorialen Pfändern. Man könne in der nächsten Zeit einen sehr lebhaften Meinungsaustausch zwischen London und Berlin voraussagen.

Auseinandersetzungen zwischen Paris und London.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

wbe **London**, 24. April.

Die Londoner Morgenblätter stellen auf Grund halbamtlicher Informationen fest, daß die in der deutschen Presse gezogenen Folgerungen aus der Curzon-Rede, England sei nunmehr bereit, zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln, unzutreffend seien.

Die Blätter führen aus, der englische Außenminister habe es nicht übernommen, ein Verhandlungsangebot oder ein Angebot deutscher Vorschläge nach Paris weitergegeben, sondern nur angedeutet, wie Deutschland in der Lage sei, zu Verhandlungen mit den Alliierten zu gelangen. Wenn die deutsche Regierung **der Reparationskommission** ein neues Angebot machen werde, dann werde diese den Alliierten Regierungen darüber ein Gutachten erstatten, und die Regierungen wären dann in der Lage, zu diesem Angebot amtlich Stellung zu nehmen. Von dieser Stellungnahme werde es dann abhängen, wann und wo es zu Verhandlungen mit Deutschland komme.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erklärt weiter, Curzon habe in seiner Rede keine Summe für die Gesamtentschädigung angegeben, und es verlaute, daß die britische Regierung bei der Erteilung von Ratschlägen an Berlin über die Statistik eines entsprechenden Angebotes **niemals irgendeine feste Summe genannt habe.** Die Deutschen könnten ehrlich der Ansicht sein, daß 50 Milliarden Goldmark über die Zahlungsfähigkeit des Reiches hinausgehen, sie würden sich jedoch durch bombastische Erklärungen, daß sie eine solche Summe nicht zahlen könnten oder nicht zahlen würden, nicht helfen. Sie hätten von ihrer Bereitschaft gesprochen, die **Entscheidung einer befugten Autorität in dieser Hinsicht anzunehmen.** Da dem so sei, sollten sie sich damit begnügen, ihrer Bereitschaft Ausdruck zu geben, sich der Entscheidung einer solchen Autorität zu fügen, selbst wenn diese Entscheidung ihrer Ansicht über die Unfähigkeit Deutschlands, 50 Milliarden zu zahlen, umstoßen sollte. **Wovor sich Deutschland vor allem hüten müsse, sei eine Verzögerung in der Unterbreitung eines Angebotes.**

Diese Feststellungen der englischen Blätter sind offenbar dazu bestimmt, das Mißtrauen der Pariser Oeffentlichkeit zu beschwichtigen. Dieses Mißtrauen kommt in einem Telegramm des Pariser Korrespondenten der „Times" zum Ausdruck, das die „erwogene amtliche französische Ansicht" widergibt. Es heißt darin:

„Gewisse Stellen in der Rede Curzons würden in Paris als zweideutig angesehen und könnten zu unglücklichen Ergebnissen führen. Deutschland könne daraus den Schluß ziehen, daß es jetzt ruhig auf die Einladung Curzons hin irgendein Angebot absenden könne — nicht notwendigerweise ein präzises Angebot —, denn nur ein Versprechen, die Summe zu zahlen, die von irgendeiner internationalen Körperschaft für möglich erachtet werde, scheine angeregt zu werden. Dieses Angebot würde, wie man aus der Rede Curzons entnehmen müsse, von Großbritannien unterstützt werden müssen, vorausgesetzt, daß die britische Regierung, die dazu geraten habe, es für vernünftig halte. Man komme daher zu der Einsetzung Großbritanniens zum Richter zurück oder scheine es zu tun. Dies sei die Auslegung der Curzonschen Rede durch Deutschland. Aus dieser irrtümlichen Auffassung gehe hervor, daß, wenn Deutschland etwas vorschlage, was in englischen Augen nicht als verächtlich angesehen werde, Großbritannien gezwungen werden würde, Partei zu ergreifen und seinen Einfluß bei den Franzosen geltend zu machen, um den deutschen Vorschlag als Verhandlungsgrundlage zur Annahme zu bringen. Aber dies bedeute, daß Deutschland nur Bonar Laws Plan vom letzten Januar anzunehmen brauche, den es zu seinen Gunsten abändern und Frankreich unterbreiten könne. Frankreich habe diesen Plan im Januar verworfen und müsse ihn auch heute verwerfen. Es würde absurd sein, nach der Besetzung des Ruhrgebiets auf diesen Plan zurückzukommen."

Der Berichterstatter der „Times" mißt dieser französischen Erklärung große Bedeutung bei und folgert daraus, daß die Rolle eines Friedensstifters heute nicht leichter sei, denn sogar der einfachste und vernünftigste Ratschlag könne schief angesehen werden.

Löhne und Preise.

Die Vertreter der Spitzengewerkschaften haben heute nachmittag eine Besprechung mit dem Reichsarbeitsminister über die durch die letzte Veränderung der Wechselkurse neu aufgeworfenen Wirtschaftsprobleme, insbesondere die Fragen der Lohn- und Preispolitik. In Aussicht genommen ist sodann eine neuer Empfang beim Reichskanzler, zu dem Reichsfinanzminister Hermes hinzugezogen werden soll.

Luise von Baden.

v **Karlsruhe**, 24. April. **Die Großherzogin-Witwe Luise von Baden, Gemahlin des Großherzogs Friedrichs I. und einzige Tochter Kaiser Wilhelm I., ist gestern abend völlig unerwartet im Neuen Schloß im Alter von 84 Jahren verstorben.**

Wer seit dem November des verhängnisvollen Jahres 1918 im gesegneten Oos-Paradies weilte, hatte oft Gelegenheit, auf Wegen und Stegen einer müden Greisin zu begegnen, die von jung und alt, reich wie arm ehrerbietig gegrüßt wurde, mit innerem Blick, rückwärts gerichtet, wie alle ihre Gedanken, sah sie aus der Gegenwart in die Vergangenheit: die Tochter Kaiser Wilhelm I, die Schwester Kaiser Friedrichs, die Witwe des Großherzogs Friedrich von Baden. Am 20. September 1856 hatte der damalige Prinz von Preußen seine einzige Tochter Luise mit dem jungen süddeutschen Thronfolger vermählt, von dem später gesagt worden ist: Sonst können Leute nicht erwarten, ihrer Schwiegereltern zu beerben; der Großherzog von Baden aber kann nicht erwarten, von seinem preußischen Schwiegervater beerbt zu werden. Die Großherzogin Luise war seine treue Gefährtin und Gesinnungsgenossin, durch und durch deutsch, echt freiheitlich gerichtet, dem Volk ergeben und dem Volk geheiert.

Oben auf dem Schloß von Baden-Baden wohnte sie, seit auch im „Musterländle" der Sturm der Revolution den Thron hinweggefegt hatte. Einen Augenblick war auch sie von Jungburschen, die Weltgeschichte spielen wollten, mit Bomben und Handgranaten bedroht worden. Die hohe Achtgierin, die an Geistesgegenwart und Unerschrockenheit keinem Zwanzigjährigen nachstand, entzog sich bei Nacht und Nebel durch ein Seitenpförtchen den „Septembristen" von 1918. Aber sie wurde in Kurzem bei der Rückkehr in ihr Heim von der gesamten Bevölkerung durch Beweise der Verehrung und Liebe für die Rohheit einer Handvoll Tollhäusler reichlich entschädigt. Die badische Dynastie war auch in der Republik geachtet und beachtet. Insbesondere die Tante Wilhelms II., die fürstliche Frau, die „Glück und Ende" des deutschen Kaiserturms und der deutschen Kaiserherrlichkeit in allen Phasen des Auf- und Abstieges miterlebte, konnte die Anhänglichkeit ihres Volkes erfahren, auch obwohl dieses Volk der Republik ebenso treu zu sein fest entschlossen war.

Die badischen Republikaner haben sich zu ihrem eingeborenen Lebensstil so sehr heimgefunden, daß sie sich Sonntags, wenn die Großherzogin sich „herabließ", die Stadtkirche zu besuchen, wie ein Mann von ihren Sitzen erhoben, um der — gewesenen — Landesmutter ihren Respekt zu bezeugen. Und Großherzogin Luise lächelte dann huldvoll und leutselig, just so, als wären die freien Bürger des Volksstaates, die sich da freiwillig zu ihren Ehren erhoben, noch die allergehorsamsten Untertanen von einst . . . Vielleicht waren es ihre Jahre, die sie keinen wesentlichen Unterschied gewahren ließen. Vielleicht . . . Vielleicht aber sahen ihre vierundachtzigjährigen Augen gut und richtig, und . . . wirklich gar keinen Unterschied.

Aus der Kindheit und Jugend der Großherzogin, deren Mutter die weltkluge, ungemein gewandte, von ihrer russischen Mutter in seigneuralem Lebensstil erzogene Kaiserin Augusta war, wird erzählt, daß man der heranwachsenden Fürstin den Umgang mit den verschiedenen und verschiedenartigsten Menschenkindern auf folgende Weise lehrte. Man stellte rings um die fürstliche Schülerin einen Kreis leerer Stühle auf und sagte ihr dann: dieser Stuhl bedeutet den General Soundso, Exzellenz, Ritter hoher Orden . . . usw., — jener Stuhl stellt die Frau Bäckermeisterin Zwetschenkuchen vor . . . ein dritter Stuhl die Frau Geheimrat X. Y., verdiente Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, und so mit oder ohne Grazie fort ad infinitum. Nun ward von der jungen Fürstin gefordert, in jedem Einzelfall, zu jeder Einzelpersönlichkeit einige passende Worte zu sprechen, die der Umgeschnachteten das Gefühl schenkten, daß „Hoheit" ganz vertraut und besonders interessiert an eben dieser angeredeten Persönlichkeit — gleichviel ob General, Bäckermeisterfrau oder Vereinsdame — sei. Praktische Pädagogik, mit dem Ziel, Geistesgegenwart in allen Lebenslagen zu züchten. Leit- und Lehrfaden zu geräuschloser und erfolgreicher Behandlung (oder — Handhabung!) der „Volksseele".

Die Selbstsicherheit der geborenen „grande dame" (ein Typus, der in unserem gleichmacherischen Zeitalter ausstirbt), unterstützt von einem nie versagenden Gedächtnis — insbesondere für Daten, Zahlen und Namen — erleichterte der jungen Fürstin ihre Aufgabe der „Frit-Vogel-oder-stirb"-Volkstümlichkeit. Sie hatte — ähnlich dem ihrem Hause durch Stephanie Beauharnais, Großherzogin von Baden, ebenfalls verwandten, genialen Usurpator Napoleon I. — ein natürliches Talent zur Popularität. Dieses Talent ist ihr treu geblieben durch Wandel und Wandlungen der Zeiten, so daß selbst, da die Großherzogin a. D. rüstig in das neunte Jahrzehnt ihres Erdendaseins schritt, zahlreiche Badener Bürger und Bauern, ja selbst Handwerker und ihre Frauen, von dem individuellen Interesse der „hohen Frau" für ihre eigene anonyme Existenz überzeugt waren, sich durch solche „gnädige Teilnahme" geschmeichelt fühlten und mitsin, trotz dem republikanischen Wahlbekenntnis, im Blute die Neigung zur Monarchie bewahrten — und weiterpflanzten.

Keine der Töchter und Schwiegertöchter der Großherzogin — weder die Cumberländerin, noch die Großherzogin von

Luxemburg, noch die Königin von Schweden — haben die lächelnde Geschmeidigkeit in der Menschenbehandlung von ihrer Mutter und Großmutter geerbt. Vielleicht auch — lernten sie nicht am — leeren Stühlen.

Patrizier wie Plebejer Badens empfanden die vornehme, stille Gräfin droben auf dem hochgelegenen Schloß als ein Stück von sich, sich als ein Stück von ihr. Wenige Fürsten haben einen ebenso ehrenvollen Spiegel aufzuweisen. Und beide Menschengruppen wissen zu berichten, daß die Großherzogin, wenn sie von dem Schicksal Deutschlands und ihres Neffen, Wilhelm II. redete, stets hinwies auf die historische Periodizität, die das Haus Hohenzollern alle hundert Jahre einmal ganz tief stürze, um es nach abermals hundert Jahren wieder zu erheben. Und sie wußten auch zu erzählen, daß die Tante niemals ein belastendes, viel häufiger ein entschuldigendes Wort für ihren Neffen, den Gefangenen von Doorn, fand. Weltflucht, Wellersehnung, Weltweisheit; . . . und nahezu neunzig Jahre. Da münden wohl Klugheit und Güte in das breite Strombett der Entsagung; und es entsteht ein Schweigen der Opportunität, das nicht, wie von dem Dichter Mögelerlink als der „Schatz des Armen", sondern als der Schatz eines sehr, sehr Reichen zu betrachten ist.

Wenn der Wagen mit der weißhaarigen, schwarz verschleierten Matrone die Lichtenthaler Allee entlang fuhr, flogen alle Hüte herab, und der Volksmund Badens mißverte: „unsere Großherzogin, hoscht du sie gesehen, sie sich' noch gut beieinand' gelt?"

„Unsere" Großherzogin! — Nach dem 9. November 1918! — Das ist ein Orden, den die ehemalige Kronenträgerin von ihrem siegreichen Kollegen, König Demos, empfing. L.

Einsam gestorben.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

wf **Karlsruhe**, 24. April.

Der Tod der Großherzogin trat so plötzlich ein, daß beim Hinscheiden von den nächsten Angehörigen niemand zugegen war. Der frühere Großherzog von Baden, der zurzeit in Freiburg weilt, wird mit seiner Gemahlin im Laufe des Nachmittags auf Schloß Baden eintreffen und die näheren Bestimmungen über die Beisetzung, die voraussichtlich in der Landeshauptstadt Karlsruhe stattfindet, anordnen. Die Tochter der Verstorbenen, die Königin von Schweden, weilt zurzeit auf der Insel Capri und hat nach Eintreffen der Todesnachricht sofort die Reise nach Baden-Baden angetreten.

Seit dem am 28. September 1907 erfolgten Heimgang des Großherzogs Friedrich I. lebte die Großherzogin Luise still für sich und ihren Frauenverein. Nach der Revolution wohnte sie abwechselnd auf der Insel Mainau am Bodensee und auf Schloß Baden-Baden; und nahm an allen öffentlichen Vorgängen regen Anteil. Bei der politischen Umgestaltung gedachte die damalige erste Volksregierung in einer Kundgebung dankbar der Tätigkeit der Großherzogin Luise im Interesse der sozialen Lage des Volkes.

Demokraten und Deutsche Volkspartei

Der Verlauf der großen politischen Aussprache im Reichstage gibt Paul Steinborn Anlaß, in der „Börsenzeitung" für eine Verschmelzung der Demokraten mit der Deutschen Volkspartei einzutreten. Es sei unbestreitbar, so führt er aus, „daß die Linken, auf denen Demokraten und Volksparteiler marschieren, und die schon in und seit den Tagen der Wahl zur Nationalversammlung parallel liefen, heute zu einer Linie geworden sind." Wie in England, sei auch bei uns die Vereinigung der Liberalen geboten: „Mit starken von Entschiedenheit, bei denen es ähnlich wie im November 1918 außer um Leben und Existenz der Nation ganz im besonderen auch wieder um Existenz und Zukunft des Bürgertums geht. Es gilt dafür alle vorhandenen Kräfte zu sammeln und das kann nur in einer geeinten Partei geschehen."

Innerpolitische Angriffe gegen Poincaré.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

wf **Paris**, 24. April.

Die Presse beobachtet der gestrigen Rede Poincarés gegenüber große Zurückhaltung. Man hat den Eindruck, daß niemand mit den Erklärungen des Ministerpräsidenten über seine Stellung zur inneren Politik ganz zufrieden ist. Die angeblich von Millerand inspirierte „Victoire" stellt fest, daß Poincaré keine unzweideutige Absage an den Linksblock gerichtet hat. Unter diesen Umständen hätte Poincaré nach Ansicht des Blattes besser getan, auf diese Rede ganz zu verzichten. Die Organe der Linken tadeln, daß Poincaré die Umriebe der Royalisten nicht ausdrücklich verurteilt habe. Sie werfen dem Ministerpräsidenten vor, er habe sein Bekenntnis zur Republik selbst dadurch entwertet, daß er die „echten Diener der Republik", nämlich die radikalen Präfekten, mit Verfolgung bedrohte. Tardieu erklärt im „Echo National", daß Poincarés Rede die Stellung des Ministerpräsidenten zu den Fragen der inneren Politik nicht klar erkennen lasse und deshalb eine Kammerdebatte darüber dringend notwendig sei. Tardieu glaubt eine solche Debatte für die erste Sitzung des nach dem 8. Mai erfolgenden Wiederbeginns der Parlamentsverhandlungen ankündigen zu können.

Das linksdemokratische „Oeuvre" behauptet, eine Stelle der gestrigen Rede Poincarés werde vielfach als ein persönlicher Ausfall gegen Millerand betrachtet. Poincaré betonte an dieser Stelle, daß er selbst im Gegensatz zu anderen niemals die Partei gewechselt habe und nicht wie andere bald die rote Fahne der Republik, bald die Trikolore aufgäbe. Das Blatt stellt sich Poincaré boshaft zur Verfügung für den Fall, daß er öffentlich allen gekäußerten Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Präsidenten der Republik entgegentreten werde.

Die gestrigen Bemerkungen Poincarés über seine äußere Politik werden nur vom „Journal" kommentiert. Dieses Blatt findet Poincarés Programm „ausgezeichnet", vorausgesetzt, daß den schönen Worten auch die Taten folgen. Die Erklärung des Ministers für öffentliche Arbeiten Le Trocquer, daß „das Spiel gewonnen" sei, wird vom „Journal" als verfrüht kritisiert.

Neue Zechenbesetzungen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

cms **Herne**, 24. April.

Neue Zechenbesetzungen wurden heute gemeldet. Die Franzosen haben die Grube Dahlhausen, die Zeche Tiefbau und von der großen Zeche Lothringen die Schachtanlagen I, II und IV besetzt. Die Bergleute haben die Zechen verlassen. Es wird nun noch so viel Kohle gefördert, wie es der eigene Betrieb der Zechen verlangt und wie sie den Bergleuten als Deputattohle zusteht. Damit ist auch die Stillegung der Kokerei verbunden.

In der vergangenen Nacht ist von einer größeren Bande auf das Polizeirevier Nr. 17 in Katernberg, in dem sich früher eine Wache der Schutzpolizei befunden hat, ein Putsch versucht worden. In dem Polizeirevier befinden sich nur noch Verwaltungspolizei, das Meldewesen, Marktpolizei und ähnliche Funktionen ausübende Beamte. In der Nacht war das Haus fast leer. Durch den Lärm waren aber Nachbarn hinzugekommen, und es entwickelte sich ein Gefecht, in dessen Verlauf ein Angreifer getötet wurde und ein anderer durch einen Streifschuß lebensgefährliche Verletzungen erhielt. Es gelang, mehrere Rädelsführer festzunehmen. Es konnte festgestellt werden, daß der Versuch, in die Revierwachen einzudringen, nur gescheh, um die angeblich dort aufbewahrten Waffen zu erbeuten. Tatsächlich haben sich aber dort keinerlei Waffen befunden.

Ungarisch-tschechoslowakische Spannung.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

kl **Wien**, 24. April.

Die ungarisch-tschechoslowakischen Grenzzwischenfälle haben zu einer ernsten Verschlechterung der Beziehungen der beiden Länder geführt. Vor einigen Tagen fiel in der Nähe von Ipacsmenety ein Feldwebel der tschechoslowakischen Zollwache im Kampf mit ungarischen Zollwächtern. Die ungarische Regierung richtete am 15. April eine Note an die Prager Regierung, in der sie sich bereit erklärte, den Zwischenfall entweder durch eine gemischte ungarisch-tschechoslowakische oder eine internationale Kommission prüfen zu lassen. Auf diese Note ist bisher keine Antwort erfolgt, dagegen wurde, wie bereits gemeldet, am gestrigen Tage die tschechoslowakische Grenze für ungarische Reisende gesperrt. Die mit ungarischen Pässen versehenen Reisenden wurden an den Grenzstationen zurückgehalten. Auf den ungarischen Bahnhöfen wurde daraufhin der Verkauf von Fahrkarten nach den tschechoslowakischen Stationen für ungarische Zuzügiere eingestellt.

Die Budapester tschechoslowakische Gesandtschaft gab den ungarischen Blättern über das Vorgehen der tschechoslowakischen Regierung die folgenden Aufklärungen: Im Zusammenhang mit den bekannten Grenzzwischenfällen hat die Regierung der tschechoslowakischen Republik von der ungarischen Regierung Genugtuung verlangt und den Vorschlag gemacht, die Angelegenheit möge einer gemischten Kommission zur Untersuchung übergeben werden. Die Antwort der ungarischen Regierung befriedigte die tschechoslowakische Regierung nicht. Da überdies die öffentliche Meinung in der Tschechoslowakei ungeduldig nach Repressalien ruft, hat sich die Prager Regierung veranlaßt gesehen, schon heute schärfere Maßnahmen zu ergreifen, um so mehr, als die Erledigung der Angelegenheit durch eine gemischte Kommission zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Deshalb hat die tschechoslowakische Regierung die Grenzsperre angeordnet. Die Einreise in tschechoslowakisches Gebiet wird außer Personen, die mit Diplomatenpässen reisen, und den Angehörigen des Bahnpersonals ungarischen Staatsbürgern nur in ganz besonders dringenden Fällen gestattet, doch auch da nur für die Gebiete westlich der March. In die Slowakei und die übrigen normals ungarischen Gebiete werden ungarische Staatsbürger nicht zugelassen. Ueberdies hat die tschechoslowakische Regierung als weitere Repressalie die Ausweisung von 60 ungarischen Staatsbürgern angeordnet, die sich gegenwärtig in der Tschechoslowakei aufhalten.

Brandes, der Deutschenfreund.

Bericht für die „Vossische Zeitung".

Kopenhagen, 19. April.

Georg Brandes ist anläßlich einiger Artikel über französische Verhältnisse von einem Pariser Mitarbeiter des Kristianiaer „Dagbladet" heftig angegriffen worden. Auf die Beschuldigung der einseitigen Deutschfreundlichkeit, die aus den Artikeln hervorbricht, erwidert Brandes in einem scharfen Artikel u. a. folgendes:

Es wäre wahrlich der geeignete Augenblick, sich in Deutschland einzuschmeicheln. Jetzt, wo Deutschland ohne Prestige dasteht, ohne Waffen, ohne Geld, in der tiefsten Armut, jetzt, wo es seinem Bewunderer und Verteidiger nicht einmal einen Orden zu bieten hat,

Ostern in Jerusalem.

Von

Dr. Arthur Rundt,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung".

* **Jerusalem**, im April.

Nacht zum Karfreitag, Mondschein der Nissan-Mitte, Vortag des Festes von Nebi Musa.

Das Auto gleitet von Jaffa her südwärts über das grelle Band der Landstraße, durch den scharfen Duft der Orangenpflanzung ins Dediamb, am Zeltlager und Kasino der englischen Truppe vorbei, scheidet sich dann in kurzen, kühnen Serpentinen übers Judäagebirge, hält vor dem schlafenden Gasthof.

Jerusalem!

„Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, darin man zusammenkommen soll," singt Davids Lied im höheren Chor.

Drei Religionen feiern morgen ihr Fest in der heiligen Stadt.

*

Moslimkarawanen pilgern zu Moses' Grab.

Eine späte Sehnung hat diese Wallfahrt begründet, nicht ohne politische Nebenabsicht: am Osterfest der Christen sollen die Gläubigen Mohammeds der heiligen Stadt fern sein, religiöser Zwist soll vermieden werden. Aber die Uebung des Festes handelt der Absicht zuwider, denn vor dem Auszug sammelt sich der vielhundertköpfige Pilgerzug aus dem flachen Lande an der Stätte des alten Tempels und verläßt dann gemeinsam die heilige Stadt.

So sind Einzug und Auszug dem Frieden gefährlich. —

Die Leute von Hebron waren seit jeher die wildesten. Sie ziehen aus von Hebron zur Nacht, tanzend, singend und schreiend, ein langsam lärmender Zug. Am hellen Tage, vor Mittag, stehen sie an der Davidsmauer der heiligen Stadt und drängen ungestüm zum Jaffator.

Aber wieder ist ein mächtiges, fremdes Volk aus dem Abendlande in Palästina, wieder mit großer soldatischer Macht. Es ist ein kluges, praktisches Volk, es will hindern, daß unnötig Blut fließe in dem Streit, ob Jesus', Moses' oder Mohammeds Art die rechte sei, zu Gott zu beten. Diese Soldaten sind aufgeboten, indische Lanzenreiter mit dem khakifarbenen Turban, Fußtruppen aus den Lamps im flachen Lande mit breiter roter Schärpe unter dem Ledergurt, zu beiden Seiten des großen Platzes stehen zwei Panzerautos mit Maschinengewehren. Und unten am Tor, vor der Front seiner Reiter, mit kleiner Suite, auf schneeweißem Gaul: der englische General. Das große Empire ruft warnend den sardinischen Leuten entgegen: Tanzet, singet, lobet, machet Lärm, soviel ihr nur wollt, aber hier stehen wir, hier ist kein Weg. Bieget rechts ab, geht nach der großen Moschee, betet dort und ziehet dann durchs Löwentor über die Straße von Jericho nach Nebi Musa.

Der Rand des Weges, die Böschung an der Stadtmauer, alle Fenster, Dächer und Balkons, die Terrassen der Kaffeehäuser sind schwarz von Gläubigen, die den Zug erwarten, die händeklatschend dem Worte der Pilger beistimmen wollen: „La ilaha illa allah! Es gibt keinen Gott außer Gott!"

Es wird auf eine gelinde und doch wirksame Art Ordnung gehalten. Der Platz ist nicht abgesperrt, und doch liegt vor dem tänzelnden Pferd des Generals ein großer freier Raum.

Die Sonne steigt höher, brennt heißer, schon hört man von weitem den rhythmischen Paukenschlag, der die Schritte der Pilger begleitet. Da kommt von der Altstadt her ein Jude über den Platz, mit langem, rotblondem Bart, in blausaminem Kaftan, die festtägliche Pelzmütze auf dem Kopf, das Gebetbuch im Arm, also sichtlich vom Gottesdienst. Niemand hält ihn an, und doch steht er plötzlich still mitten im menschenleeren Karree. Er klinzelt, führt mit der Hand durch den Bart, schaut nach links, nach rechts, geht ein paar Schritte zurück, steht dann wieder still. Er zweifelt: weiter zu gehen scheint der kürzeste Weg zu seinem Ziel, aber — er magt es doch nicht, geht dahin zurück, woher er kam, und verschwindet im Winkelwerk der Judenstadt. Bart, Locken, Kaftan und Mütze zeigen: er ist einer von denen, die seit langem im Lande sind. Die, die später kamen, sind ganz, ganz anders, sie gehen ruhig und ohne Zögern ihren Weg.

Jetzt kommt der Zug.

Weit vor den anderen zehn, zwölf Burschen; Hand in Hand, Schulter bei Schulter, schreiten sie zum Gequak eines doppelrohrigen Instruments in gekrümmter Linie, vorwärts, rückwärts, einen ekstatischen Shimmyschritt. Singen dazu und endigen jeden Kehreim mit kurzem, wildem Schrei, den Kopf in den Nacken werfend. Staub und Schweiß bedeckt die Gesichter, der Tanz hat die ganze Nacht gedauert, ununterbrochen, auch während ein Knabe mitspringend die Zwölf der Reihe nach mit seischem Orangensaft labt.

So langen sie vor der Davidsmauer, bis der Hauptzug der anderen naht, die ein Derwisch mit langem Lanzenhaft führt, ein bunkschbärtiger, aufrechter Mann, in Bartrock, Schmitt des Gesichtes und im stillen, nach innen gewandten Blick an ein Bild des Heilands mahnend. Hundert Beduinen folgen, zu länglichem, leerem Viereck formiert, Rümpfe wiegend und beugend, eine wankende, weiße Mauer. Mitten drin springt ein graubärtiger Patriarch wie ein junger Bock zu Gesang und Tschinellenklang eines anderen Greises. Dort bläst einer, dick, rotbacig, stramm, in der zerfetzten Uniform einer irgendwo niedergemeßelten Türkentruppe gedachten Dreiviertelstaft auf eingebeulter Trompete, hier tobt ein Schwertertanz, doppelt verwegen dadurch, daß der Aeltere der Streiter ein Kind auf dem Rücken trägt. Schreien, Singen, Trommel- und Paukenschläge durchschwirren die Luft. Der Straßenschmutz des Nachtmarsches dämpft das grelle Bunt der Farben, vom krachenden Ostergeld bis zum satten Violett, die Sonne wiederum durchdringt die Wolke von Sand und Staub und erhöht den Glanz der Kontraste — ein Kreuz und Quer von Tönen und Lichtern, ein Wirbel, der die Sinne betäubt, Unwirklichkeit, Wüstenbild, Tohuwabohu.

*

Die Konsuln der christlichen Mächte gehen zur Ostermesse. Die Straßen zur Grabeskirche sind eng, daher keine Aufführt, sondern Kirchgang. Konsuln schreiten voran und schlagen mit hohen Stäben in langsam würdevollem Takt das Pflaster, andere Fußgänger treten respektvoll zur Seite.

Schritt und Zeit sind sorgfältig abgezirkelt, denn in der Grabeskirche ist heute die Reihe der Zeremonien ohne Ende.

Das Osterfest der Lateiner ist Palmsonntag der orientalischen Christen.

Der Raum der Kirche: das kuppelgekrönte Katholikon, das Langhaus, die Grabeskapelle und die der Erscheinung, die Stätte der Kreuzauffindung und das hochgelegene Golgatha, alle sind in langdauernder, zäh geführter Verhandlung, die oft nur knapp am Streit vorbeigang, aufgeteilt. Jedem Ritus gehört einer der heiligen Orte mit kurz bemessener Zeit; ist die Andacht beendet, so strömt eine andere Gemeinde herein, auf andere Art zum gleichen Gott zu rufen. Alle wissen und singen: es gibt keinen Gott außer Gott, aber der Lieder und Wege, die zu ihm führen, sind viele.

Wer zählt die Bekenntnisse? Wer die Sekten und Riten?

Im Hauptraum zelebriert der griechische Patriarch den pomphaften Gottesdienst, die Armenier beten in der Helenenkapelle; hier warten, bis die Reihe an sie kommt, arabische Christen, dort zieht mit großem Gefolge, kranmstab- und mitrageschmückt, der Patriarch von Jerusalem zum Grabe des Heilandes; deutsche singen französische Pilger: „Nous sommes Chrétiens! Nous sommes Chrétiens!", die Mönche vom Todeschlaf Mariae ziehen paarweise geordnet ein, die Brüder von St. Canolombos verlassen die Kirche; hier stehen im Dunkel eines Verbindungsganges schwarze abessinische Christen, da ein paar Kopten, dort Syrer, den Fez auf dem Kopfe. Ein dunkler Männerchor übertönt den Singsang der Litanei in der Nachbarkapelle, der helle Ton der Ministrantenstimmen durchschneidet den dumpfen Klang, der vom Glockenturm niederbraust. Ein Surren leiser Stimmen erfüllt den Bau, ein Schlürfen von Tritten, jetzt ist kein Schritt vorwärts mehr möglich, keiner rückwärts. Chöre und Glocken tönen stärker, Frauen und Kinder schwingen Palmenwedel, die Kerzen scheinen heller zu leuchten — ein Ruf, eine Inbrunst eint alle: „Nous sommes Chrétiens! Nous sommes Chrétiens!"

*

Im Norden der Stadt liegt das Quartier der hocharischen Juden der Kainer, aus dem zentralen Asien stammenden Gemeinde,

jetzt muß doch das, was zu Deutschlands Vorteil gesagt wird, jedenfalls sehr uneigennützig sein, uneigennütziger zum mindesten, als was von Paris aus zur Verherrlichung der Politik Frankreichs geschrieben wird. Im Augenblick sich für die Sache Frankreichs einsetzen, ist etwas, worauf man sich nicht zuviel einbilden soll — es kann ja auch höchstens ein Kreuz der Ehrenlegion abwerfen.

Nach einer durch Anführung von Zitaten gestützten Beweisführung für die Richtigkeit seiner Angriffe auf gewisse Seiten der französischen Politik, äußert Brandes zum Schluß: Es gibt mehr als ein Frankreich. Frankreichs Politik ist jetzt eine andere als vor dem Kriege oder als die, welche zu besorgen man vorgab. Das jetzige Frankreich ist der Erbe der Politik Preußens. Das Frankreich Victor Hugos und Emile Zolas war ein anderes, als das Frankreich Paul Claudels und Léon Daudets, genau wie Jules Ferry ein Staatsmann anderen Formats als Herr Poincaré.

Loucheur für Wirtschaftsabkommen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

wl Paris, 24. April.

Die „Journée Industrielle" veröffentlicht einen beachtenswerten Berichtigungsbrief von Loucheur. Das Blatt hatte einen Bericht über die letzte Rede Loucheurs wiedergegeben, nach dem der frühere Minister u. a. gesagt haben soll, Deutschland werde Anleihen aufnehmen müssen, um seine Produktion zu steigern. Die „Journée Industrielle" hatte dazu bemerkt, noch ihrer Auffassung müsse der Ertrag der von Deutschland aufzunehmenden Anleihen den Verhältnissen gezahlt werden.

Loucheur verschiert nun in dem heute veröffentlichten Brief, er habe die ihm zugeschriebene Aeußerung nicht getan, er habe vielmehr die Meinung geäußert, daß Deutschland nach der Sanierung seiner Finanzen jährlich mindestens fünf bis sechs Milliarden Goldmark durch Steuern aufbringen könne. Man müßte dahin gelangen, daß die deutsche Handelsbilanz einen entsprechenden Ueberschuß aufweise. Aber dazu brauche nicht nur der Absatz deutscher Waren in den verbündeten Ländern im Auge gefaßt zu werden, sondern alle Länder der Welt kämen dafür in Frage. Deutschland brauche keine äußere Anleihe, um seine innere Produktion zu steigern. Es könne alle inneren Ausgaben leicht durch den Ertrag der Steuern decken. Der Zinsen- und Amortisationsdienst der äußeren Anleihen, deren Ertrag den Verbündeten auszuzahlen wäre, müsse durch Schaffung eines Ueberschusses in der Bilanz der deutschen Zahlungen im Auslande gesichert werden. Zu diesem Zweck sei es notwendig, daß Deutschland jede unnötige Einfuhr unterbinde und seine Ausfuhr nach allen Ländern der Welt steigere.

Loucheur schließt mit den Worten: „Sie wissen durch unsere letzte Unterhaltung, welchen Wert ich den Wirtschaftsabkommen beimesse, die in vollem Maße nicht nur die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, sondern das allgemeine Wirtschaftsstatut Europas regeln müssen."

Mussolini gegen die Popolari.

Die Kammerfraktion der Popolari hatte gehofft, den Gegensatz zwischen ihrer Partei und Mussolini durch eine Vertrauensresolution für den Diktator zu überbrücken. Trotzdem hat Mussolini jetzt den Trennungsstrich vollzogen und die Demission der volksparteilichen Kabinettsmitglieder angenommen.

Bulgarische Kammerwahlen.

Wie die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet, fanden am Sonntag bei vollkommener Ruhe im ganzen Lande die Kammerwahlen statt. Die ersten Wahlergebnisse ergaben einen „entschiedenen Sieg der Regierung". Diese erhielt von den 246 Mandaten der neuen Kammer mehr als 200.

Die Verrottung der Rhein-Bahnen.

Frankreichs Raubbau.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Le Troquer, hat gestern wieder einmal seinen in Frankreich bereits berüchtigten Optimismus walten lassen, indem er erklärte, die „Partie an der Ruhr" sei gewonnen. Gewonnen? Es kommt darauf an, für wen. Sicher nicht für Frankreich. Vielleicht aber für die Mächte der Zerstörung.

In Düsseldorf macht man sich, wie aus einem Bericht des dortigen Vertreters der „Information" sich ergibt, immerhin Gedanken darüber, was weiterhin werden soll. Der Abtransport des auf den Halden liegenden Kohles erscheint Leuten, die nicht zu amtlichem Optimismus verpflichtet sind, noch keineswegs als die Lösung des Rätsels. Sie erkennen vielmehr, daß das Problem erst beginnt, wenn die Halden geräumt sind. Denn was auch immer angeordnet, angedroht oder vereinbart wird: solange die Bergarbeiter, die Steiger und Ingenieure nicht mitmachen, kann keine Macht der Erde das Ruhrgebiet produktiv gestalten und Kohlenlieferungen herbeiführen. Das gilt auch für die Versuche der Franzosen, vor einer Einigung über die Räumung den Versuch auf die passive Resistenz herbeizuführen. Es gibt keine Regierung, die es fertig brächte, die deutschen Arbeiter, und zwar ohne Unterschied der Partei, zu bewegen, unter dem Druck der feindlichen Bajonette zu arbeiten. Selbst wenn eine deutsche Regierung sich fände, die sich für die Einstellung des passiven Widerstandes einsetzt, würde sie damit kein Glück haben. Abgesehen davon, daß eine solche Regierung undenkbar ist. Das sind Tatsachen, mit denen sich die französischen Machthaber allmählich vertraut machen sollten. Eine Politik, die sich um Tatsachen nicht kümmert, kann auch durch die stärkste Armee und die größten Kanonen nicht zum Erfolg geführt werden.

Was für den Kohlenbergbau gilt, das gilt auch für die Eisenbahn. Auswärtige Sachkenner sind entsetzt, über den Zustand, in dem die sogenannten „militarisierten" Strecken an Rhein und Ruhr sich befinden. Auch hier treibt Frankreich einen Raubbau auf kurze Sicht. Der Verkehr ist zwar so gut wie lahmgelegt; aber die wenigen Züge, die noch fahren, wirtschaften das Material gänzlich herunter, da keine Reparaturen erfolgen, da die Maschinen nicht gründlich nachgesehen werden, da der Oberbau verlottert und verrottet. Das französische Eisenbahnpersonal, dessen geringe Zahl ohnedies den Dienst erschwert, ist den technischen Schwierigkeiten nicht gewachsen, maßlos überarbeitet, unzufrieden und überreizt. Die Einrichtung der Eisenbahnregie muß unter diesen Umständen nicht aufwärts, sondern immer weiter abwärts, bis zum Nullpunkt gehen, wenn es nicht gelingt, die deutschen Eisenbahner in das fremde Joch zu zwingen.

Diesem Ziel dienen Drohung und Gewaltmaßnahmen, die den Charakter des Kolonialsystems in seiner unmenschlichsten Form an sich tragen. Bisher waren die Kriegsgerichtsurteile und die Massenausweisungen ergebnislos. Jetzt ist ein neuer Versuch gemacht worden, durch Verhandlungen die Wiederaufnahme des Eisenbahndienstes unter französischem Befehle herbeizuführen. Bei diesen Verhandlungen, die in Mainz stattfanden, gab die französische „Eisenbahnregie" eine Erklärung ab, die in der ganzen Welt plakatiert werden sollte. Dieses plumpe Gemisch brutaler Drohung und heimtückischster Lockung zum Verrat gegen Diensteid und Vaterlandspflicht besagte:

> **Die jetzt für kurze Zeit unterbrochenen Massenausweisungen gehen unter allen Umständen bis zum letzten Eisenbahner weiter, wenn diese auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren sollten. Die französische Regierung brauche deutsche Eisenbahner nicht, denn sie könne Polen und Oesterreicher genug haben. Aber sie wolle nichts unversucht lassen, zunächst die Einheimischen für den Dienst zu gewinnen. Die ausgewiesenen Reichs-Eisenbahner kämen nie wieder, gleichgültig, in welcher Form das Rhein-Eisenbahnnetz künftig betrieben werde. Den Ausgewiesenen gehe es im unbesetzten Deutschland sehr schlecht. Es drohe ihnen Entlassung durch die deutsche Reichsbahn. Falls wider Erwarten die französische Sache nicht siegen sollte, hätten die zu den Franzosen übergetretenen Eisenbahner nichts zu befürchten, denn man würde sie im Notfall in den französischen Dienst übernehmen.**

Auch dieser Einschüchterungsversuch blieb ohne Erfolg. Die anwesenden Eisenbahner betonten ohne Ausnahme, daß sie zu keinerlei Verhandlungen bevollmächtigt und nicht gewillt seien, ihren Dienststeid zu brechen. Die Franzosen erklärten darauf, daß neue Verhandlungen mit „bevollmächtigten" Vertretern stattfinden sollten. Ihr ganzes Verhalten zeigte, daß hinter der brutalen Geste sich die Erkenntnis verbirgt, daß ohne die Hilfe der deutschen Eisenbahner „das Spiel" verloren ist.

Verordnung des Reichspräsidenten.

Eine neue Waffe im Abwehrkampf.

Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 17. April 1923 hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das deutsche Reichsgebiet folgendes verordnet:

§ 1. Personen, von denen eine Unterstützung der an dem widerrechtlichen Einbruch in deutsches Reichsgebiet beteiligten Mächte zu besorgen ist, können zur Verhinderung ihres Eintritts in das besetzte und Einbruchsgebiet in Haft genommen werden. Der Artikel 114 der Reichsverfassung wird insoweit vorübergehend außer Kraft gesetzt.

§ 2. Der Reichsminister des Innern ernennt einen Regierungskommissar, der ermächtigt ist, die zur Durchführung des § 1 erforderlichen Anordnungen zu treffen. Der Regierungskommissar untersteht der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern, hat seinen Weisungen Folge zu leisten und ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern ausserhalb Unterbevollmächtigte zu bestellen. Wer den von dem Regierungskommissar oder seinen Bevollmächtigten erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder zu solchen Zuwiderhandlungen auffordert oder anreizt, oder wer vorsätzlich dem Ersuchen des Regierungskommissars oder seiner Bevollmächtigten nicht nachkommt, wird, sofern nicht die bestehenden Gesetze höhere Strafen festsimmen, mit **Gefängnis oder Haft oder Geldstrafe bis zu zwei Millionen Mark** bestraft.

§ 3. Alle Zivilbehörden haben den zur Durchführung der nach § 1 erforderlichen Maßnahmen an sie gerichteten Ersuchen Folge zu leisten.

§ 4. Auf Beschränkungen der persönlichen Freiheit findet das Gesetz betreffend die Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und Belagerungszustandes vom 4. Dezember 1916 mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß an Stelle des Reichsmilitärgerichts der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik tritt.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Die zweite Lausanner Konferenz.

Lausanne, 24. April. (E. C.)

In der gestrigen vorbereitenden Sitzung wurden drei Kommissionen eingesetzt, die die territorialen, finanziellen und juristischen Fragen behandeln sollen. Vorsitzende sind der englische, französische und italienische Oberkommissar. Gestern fand bereits eine erste Besprechung zwischen Ismed-Pascha und dem französischen Oberkommissar General Pellet statt, die heute, 10½ Uhr, fortgesetzt werden soll. Insbesondere sollen die Finanz- und Wirtschaftsfragen erörtert. Ismed-Pascha soll über die Bedeutung des Chester-Abkommens genaue Auskünfte erteilen. Die Franzosen bestehen darauf, daß 1914 ein rechtsgültiger Vertrag geschlossen worden sei und daß zu dessen Durchführung bereits eine Teilsumme von 500 Millionen Franken hinterlegt wurde und daß große Materialmengen zur Erbauung der anatolischen Eisenbahn nach Kleinasien geschafft worden waren, so daß im ganzen Ausgaben von 800 Millionen Franken gemacht wurden. In Lausanne solle eine grundsätzliche Abstimmung über den Rechtsstandpunkt herbeigeführt werden, ob die türkische Regierung neue Verträge hatte abschließen dürfen. Demgegenüber behaupten die Türken, der Chester-Vertrag habe lediglich privatrechtlichen Charakter und dürfe auf der gegenwärtigen Friedenskonferenz nicht erörtert werden. Gestern erregte auch eine Erklärung des amerikanischen Vertreters Grewy großes Aufsehen, der sagte, daß Amerika die Politik der offenen Tür befürworte.

Schwierigkeiten bereitet auch die Frage der Couponszahlungen. Diese sind in Paris in Franken, in Konstantinopel in türkischen Pfunden und in London in Pfund Sterling zahlbar. Die Türken wünschen, daß die ausgedrückten Zahlungsmodalitäten eingehalten werden mögen, während die französischen Rentenbesitzer ihre Coupons gern bei englischen Banken einkassieren lassen möchten, um die Valutaverluste wahrzunehmen. Frankreich unterstützt die Wünsche seiner Rentenbesitzer.

*

Natürlich, die Rentiers sollen unter der durch die Nachkriegspolitik der französischen Regierung hervorgerufenen Verschlechterung der französischen Währung nicht leiden, sie könnten sonst anfangen, gegen diese Nachkriegspolitik sich aufzulehnen. Die Türken haben gar keine Veranlassung, die Pariser Regierung vor den Folgen ihrer finnlosen Politik zu bewahren. Unzufriedenheit des französischen Rentners mit diesen Folgen ist die einzige Hoffnung, Paris vernunft beizubringen.

Ein Manifest Kemals.

Konstantinopel, 24. April. (E. C.)

Gelegentlich des Ramadanmonats richtete Mustapha Kemal-Pascha an die türkische Nation ein Manifest, in dem es heißt: Der Ramadan dieses Jahres findet die türkische Armee mobilisiert. Die Armee erwartet geduldig die Ergebnisse der Friedensverhandlungen und die friedlichen Schritte der Regierung. Wenn diese Ergebnisse aber die türkische Armee zu einem neuen Kriege zwingen sollten, so wird sie ihre Pflicht erfüllen."

Aus der Persien bemachtherten Heimat begleitet ihr Reiters Farbenfreude und bäuerlichen Anstrich.

Im Bethaus, einem kleinen, schmucklosen Raum, sitzen sie in bunten, reich gestickten Seidenwämlein mit unterkrauzten Beinen auf der niedrigen Bank, die an den vier Wänden entlang läuft. In der Mitte, in hohem, dreiseitig vergitertem Käfig der Kantor, zu seinen Füßen der Rabbenchor.

Rabbi Aminoff führt die Gemeinde, an Alter und Aussehen ein biblischer Patriarch. Ich bin am Osterabend in Rabbi Aminoffs Hause zu Gast.

Auf dem grünen Estisch rotgebluntes Leinen; die Frauen in weitem Faltenrock, mit gemustertem Stirnband und Kopftuch — Bäuerinnen.

Nach umständlicher Vorbereitung beginnt die Feier. Bisweilen erhebt sich der Rabbi aus dem Sitz der gekreuzten Beine, steht dann auf der Bank hoch über den andern und segnet den Wein und das ungesäuerte Brot. Die Kinder haben das Vorrecht, mit einem lustig geschmetterten Kehrreim die Feier, so oft sie nur wollen, zu unterbrechen die Zeremonie ruht bis zum Ende des Liedes, wird erst dann fortgesetzt, während die Buben lichernd neue Störung planen. Trotzdem wird der Ritus sachlich und ernst absolviert bis zum Beginn des alkoholfreihen Mahles. Süßer, schwerer Wein wird gereicht, und zahllose Silberbecher eines sehr scharfen Getränkes; du mußt alle leeren, darüber macht eifernd der Rabbi. Das Ende des Mahles, nach frischen Datteln, ist eine kalte Hammelsuppe, aus kleinen Glaschalen zu trinken.

Der Gottesdienst wird erst spät nachts entlassen, mit vielen „todah" und „schalom", und findet nur schwer den Weg zur Stadt und zum schlafenden Gasthof.

Das ist das Ende des Tages der drei Feste: Rosh Musse, Ostern und Passah.

Das Deutsche Opernhaus und Meyerbeer. Die Charlottenburger Oper hat, wie wir im heutigen Morgenblatt mitteilen, die für Sonnabend angesagte Aufführung des „Propheten" durch „Oberon" ersetzt. Heute begründet die Direktion diese Maßnahme mit dem „Beschluß des Bühnenvereins, Werke französischer Ursprungs nicht aufzuführen", eine Mitteilung, von der man nicht ohne Befremden Kenntnis nimmt. Gewiß waren die Librettisten Meyerbeers Franzosen, gewiß wurden seine Libretti in französischer Sprache verfaßt, gewiß bedarf es erst eines Uebersetzers, um sie in Deutschland aufzuführen. Ebenso gewiß aber ist die Tatsache, daß Meyerbeer, weiland Kgl. preuß. Generalmusikdirektor und beauftragter Komponist der Hofkapelle des Berliner Hofes, ein Berliner Kind war, und diese Tatsache ist entscheidend. Der Fall Meyerbeer ist der Fall Offenbach, und an den französischen Librettisten Meyerbeers sollte man selbst unter den waltenden Verhältnissen um so weniger Anstoß nehmen, als ihre Textdichter nicht mehr abgestorbenen sind.

Aus den Theatern. Im Deutschen Theater wird heute abend wegen Erkrankung von Agnes Straub statt „Pentheslea" „Kabale und Liebe" aufgeführt.

Mary Wigmans Schule.

Einzel- und Gruppentänze.

Zum erstenmal ist am Sonntag Mary Wigman in Berlin mit ihren Schülerinnen aufgetreten: in einer Morgenvorstellung der Volksbühne, ohne daß die Oeffentlichkeit vorher aufmerksam gemacht und ohne daß die Kritik eingeladen war (nur ein Zufall brachte mich hin). Es wäre dringendst zu wünschen, daß die Vorführung bald wiederholt wird. Denn jetzt zeigt sich die große Tänzerin Mary Wigman als eine große Lehrerin und eine große Regisseurin: sie werden die Mädchen weder mechanisch gedrillt zu einer unpersönlichspeltlosen Technik (Ballett), da nur durch die Persönlichkeit einzelner Tänzerinnen menschlich durchglüht wird, noch werden sie durch eine unablässige Gelenklockerung von den körperlichen Widerständen gegen ein subjektiv-formloses Nachahmen musikalischer Phrasen befreit (Laban), das nur durch die hervorbrechende Tanzlust einzelner Tänzerinnen ein tanzähnliches Ansehen bekommt.

Unter Mary Wigmans — wie ihres Lehrers Laban — Händen werden in der Schülerin die ursprünglichen Bewegungsgesetze ihres Körpers geweckt und entwickelt: durch eine Erziehung, die zugleich echte Gymnastik und echte tänzerische Schulung ist. Durch diese Entfaltung des elementaren Bewegungstriebes, der der Seele ist, mit dem uns umgebenden, bedrängenden und verlockenden, berauschenden und niederschmetternden Raum sich tänzerisch auseinanderzusetzen, werden — das bewiesen die Gruppentänze — die Mädchen nicht bloß zu den empfindlichsten und sichersten Instrumenten von Gruppenbewegungen. Noch niemals hat man eine große Tanztruppe so als ein Orchester von bewegten Körpern erlebt, deren jeder nach einem unsichtbaren Taktstock seinen Part spielte und dennoch selbst in einer unerhört komplizierten, ja chaotischen Vielheit der „Stimmen" sich streng zu einem rhythmisch einheitlichen Ganzen fügte. Man sah zugleich — in den Einzeltänzen ebenso deutlich wie in den Gruppentänzen —, wie durch solche geselmäßige Körperschulung die tänzerischen Individualitäten der Tänzerinnen herausgeschält, geklärt, ja gesteigert werden. Es war ein unvergleichlicher Genuß — und würde für ein tänzerisch empfänglicheres Publikum als die Volksbühnengemeinde eine Sensation bedeuten —, Mary Wigman mit ihren Meisterschülerinnen jene Tänze zu vieren aufführen zu sehen, etwa den mit der grandiosen Kraft mittelalterlicher Phantastik gestalteten „Totentanz" oder die zauberhafte „Groteske". Ein Kapitel für sich wäre eine Erörterung der „Szenen zu einem Tanzdrama", die von der ganzen Truppe aufgeführt wurden; ein Sonderkapitel die Schilderung jene Uebersetzung der Ungarischen Rhapsodie in eine hinreißende Tanzballade. Jedenfalls erhalten Tanzkunst, Tanzdichtung und Tanzregie durch die Vorführung ein neues Gesicht, und vielleicht gar könnte auch die so gänzlich erstorbene Theaterregie hier ungeahnte Kräfte sammeln.

A. M.

Freie Fahrt und Kinderkarten.

Elternwünsche an die Eisenbahnverwaltung.

Von
Clara Mende,
Mitglied des Reichstags.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats im Hauptausschuß ist abermals vom Haushaltungsausschuß einstimmig eine Entschließung angenommen worden, die den Kindern bis zum 6. Lebensjahr freie Fahrt gewähren und die Kinderfahrkarten bis zum 12. Jahr ausdehnen will. Wohl jedem, der mit den sozialen und finanziellen Verhältnissen des deutschen Mittelstandes vertraut ist, wird diese Entschließung als eine der natürlichsten Forderungen deutscher Eltern erscheinen. Wenn man auch zugibt, daß die Fahrpreise der deutschen Eisenbahn noch immer relativ niedrig sind, so darf man doch nicht vergessen, daß in weiten Kreisen unseres Volkes die Einnahmen positiv noch niedriger sind.

Es ist zu wünschen, daß das Verkehrsministerium in diesem Jahr seine Erwägungen schneller abschließt als im vergangenen und nicht eine Ablehnung so eigenartig begründet, wie es das letzte Mal der Fall war. Wenn z. B. das Verkehrsministerium in seiner Antwort an den Reichstag betont, daß die Altersgrenze bei 14jährigen Kindern (im vorigen Jahr forderte man die Erhöhung bis zum 14. Lebensjahr) schwer festzustellen sei, und man doch nicht eine Altersbescheinigung verlangen könne, so möchte ich demgegenüber betonen, daß ohne Altersbescheinigung auch die Beurteilung eines 10- oder 4jährigen Kindes sehr schwer ist und man sich dabei auf die Wahrheitsliebe der Eltern verlassen muß. Nicht wahrheitsliebende Leute werden bei 6- und 12jährigen ebenso leicht schwindeln wie bei 4- und 10jährigen; und bei unseren unterernährten Kindern ist selbst der erfahrenste Beamte mit den schärfsten Detektivaugen nicht imstande, das Alter einwandfrei festzustellen.

Die zweite Begründung der Ablehnung des Antrages, daß man für Ferienreisen und Schülerausflüge bereits das weitestgehende Entgegenkommen von der Verwaltung gezeigt hat, soll nicht bestritten werden. Aber Eltern mit Kindern unter sechs Jahren pflegen am liebsten außerhalb der Ferien zu fahren, weil es dann bequemer und billiger ist, und dann haben doch nicht alle Eltern so viele Kinder, wie zur Erlangung einer verbilligten Fahrt erforderlich sind. Den Hinweis auf den Antrag, den man bei besonderer Bedürftigkeit stellen kann, hätte sich das Verkehrsministerium sparen können. Es ist nicht jedermanns Sache, seine Verhältnisse einer Behörde darzulegen, und dann dürfte bei dem bürokratischen Geschäftsgang immer so viel Zeit verflossen sein, daß die Reise längst unmöglich oder überflüssig geworden ist. Besonders erheiternd wirkt der Hinweis darauf, daß kein Ausland eine derartige Erleichterung kenne, und daß deshalb die Schwierigkeiten so ungeheuer groß seien für die Eltern, die jetzt aus Deutschland mit ihren Kindern über die Grenze hinaus reisen können und wollten. Ich glaube, für die Glücklichen, die noch im Besitz solcher Mittel sind, um mit ihren Kindern Reisen ins Ausland machen zu können, brauchen wir von seiten der deutschen Ministerien nicht auf Erleichterung zu sinnen. Es erscheint mir bedeutend angebrachter, für diejenigen Volkskreise einzutreten, die nicht einmal über die Mittel verfügen, mit ihren Kindern Verwandte auf dem Lande oder andere mit Glücksgütern gesegnete Gegenden aufsuchen zu können.

Wenn das Verkehrsministerium in dieser Erwiderung besonders Rücksicht nimmt auf die Belästigung der Mitreisenden durch größere Kinder, so macht das seinem guten Herze alle Ehre, zeugt aber von wenig Physiologie des Kindesalters; denn unter Umständen ist ein 2—3jähriges Kind störender für die Insassen des Abteils als ein etwas kultivierteres 6—8jähriges. Daß das Kind, je älter es ist, mehr Platz beansprucht, ist einleuchtend. Aber im allgemeinen geht die Eisenbahnverwaltung scheinbar doch von dem Grundsatz aus, ein Abteil ist erst dann vollbesetzt, wenn die Tür nicht mehr zugeht. Und da sie sonst dem Umstand wenig Beachtung schenkt, daß die schweren Koffer der Ausländer die Gesundheit der deutschen Insassen bedrohen, so braucht auch nicht gerade die Ueberfüllung eines Abteils durch ein mittelfreches Kind der Gegenstand einer langen Erwägung im Verkehrsministerium zu sein. Ob die Mutter ein größeres oder kleineres Kind längere Zeit auf dem Schoß behalten will, soll man füglich ihr überlassen, wenn man sich sonst ablehnend gegen jede Verminderung ihrer Lasten und Sorgen wendet.

Der Haushaltsausschuß hat die Entschließung einstimmig angenommen und dadurch bezeugt, daß er volles Verständnis für diese Frage hat, und wir möchten dem Wunsch Ausdruck geben, daß sich dieses Verständnis auch bei den zuständigen Stellen im Verkehrsministerium bemerkbar macht. Ein abermaliger ablehnender Standpunkt würde von den deutschen Eltern wohl kaum verstanden werden; die deutsche Elternschaft erwartet vielmehr, daß der Entschließung des Reichstages schleunigst eine finngemäße Verfügung des Verkehrsministeriums folgt.

Die Unsicherheit in Berlin.

Täglich 150 Einbrüche.

Die Vereinigung deutscher Kriminaltechniker veranstaltete am Montag nachmittag im Berliner Rathaus einen Vortragsabend. Oberingenieur Gollner sprach über den modernen Einbruchsschutz. Er zog zunächst eine Parallele zwischen der Kriminalität vor und nach dem Kriege in Berlin. Im Jahre 1900 seien in Berlin durchschnittlich zwei Einbrüche am Tage verübt worden, während die tägliche Durchschnittsziffer von 1922 nicht weniger als 150 Einbrüche betragen hat. In diesem Jahre seien in den ersten drei Monaten bereits Werte von über zweieinhalb Milliarden als gestohlen gemeldet worden; diese Ziffer umfasse aber nur das Privatgut, während an städtischem Eigentum noch außerdem täglich für vier Millionen gestohlen wird. Beispielsweise würden heute jeden Tag etwa zwölf Gullydeckel im Werte von je 50 000 Mark entwendet. Auch die Zahl der Einbrecherkolonnen sei ins Ungemessene gestiegen. Banden von zwanzig bis vierzig Mann sind heute an der Tagesordnung. In Lichtenberg wurde vor zwei Wochen eine Bande von 30 Mann, in Hamburg aber eine von 100 Mann festgestellt. Einer einzigen Kolonne wurden in einem Gerichtsverfahren allein 90 Villeneinbrüche nachgewiesen. Trotz dieser erschreckenden Zahlen marschiert Berlin noch nicht einmal an der Spitze der Kriminalität; vor Berlin kommen noch München und Dresden.

Obgleich die Polizeikräfte Berlins in den letzten Jahren erheblich vermehrt wurden — 1900 betrug die Kopfstärke der Berliner Kriminalpolizei 480 Mann, heute ist sie mehrere Tausend Mann stark —, reichen sie doch nicht entfernt aus. Selbst wenn sie mit den Ueberwachungsorganisationen der Reichspost und der Reichseisenbahnen zusammenarbeiten. Jede Nacht sind in Berlin zu gleicher Zeit 360 Streifen der Schutzpolizei auf Patrouillengängen, daneben ein Heer von Wächtern der Wach- und Schließgesellschaften.

Der Referent erklärte zum Schluß, daß die Vertrauensseligkeit des Publikums trotz aller üblen Erfahrungen noch immer außerordentlich groß sei, das beweise schon die hohe Zahl der von verbrecherischem Dienstpersonal ausgeführten Diebstähle. Mit den raffinierten Einbruchsmethoden, deren Originalität selbst die gewiegtesten Kriminalschleute immer wieder in Erstaunen setzen, seien auch die Abwehrmaßregeln komplizierter geworden. Als besonders erfolgreich hätten sich die elektrischen Schutzvorrichtungen erwiesen. Jedenfalls müßte heute jeder Bürger einer Großstadt in seiner Wohnung irgendeine Schutzvorrichtung haben, um vor unliebsamen Besuchen einigermaßen sicher zu sein.

Graf Reventlow bedauert und nimmt zurück. In der Beleidigungsklage des russischen Schriftstellers Ginzberg (Ashad-Haam) gegen den Grafen Reventlow wegen der Behauptung des Grafen Reventlow, Ginzberg sei der Verfasser des bekannten Pamphlets „Die Weisen von Zion", fand vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte Termin an. Ginzberg, der augenblicklich in Palästina lebt, wurde durch Rechtsanwalt Grossmann vertreten. Graf Reventlow erschien persönlich. Nach einer langen Verhandlung kam folgender Vergleich zustande: „Graf Reventlow bedauert, daß er aus dem Artikel „La vieille France" die Behauptung, Ginzberg sei der Verfasser der „Weisen von Zion" übernommen hat, und erklärt, unter Uebernahme der Kosten des Rechtsstreits, daß er heute diese lediglich auf die Darstellung der „La vieille France" gegründete Behauptung nicht aufrechterhalten kann. Er übernimmt auch die Verpflichtung, diesen Vergleich in dem „Deutschen Tageblatt zu publizieren." Auf Grund dieser Erklärung nahm der Vertreter Asad-Haams die Privatklage zurück.

Mieter-Opposition im Wohnungsausschuß. In der gestrigen Sitzung des Wohnungsausschusses der Stadtverordnetenversammlung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den eingeladenen Vertretern der Mieter und der Vermieter, die schließlich die sozialdemokratischen Stadtverordneten und die Mietervertreter zum Verlassen des Saales veranlaßten.

Die Vermietervertreter hatten für den Monat Mai Erhöhungen der einzelnen Zuschläge gefordert, die bis 2000 v. H. über den heutigen Sätzen liegen. Demgegenüber forderten die Mietervertreter verschiedene Ermäßigungen. Die heftige Aussprache ergab, daß die Vermieter bei der Mehrheit der Stadtverordneten auf die Annahme vieler ihrer Vorschläge rechnen konnten. Unter Protest verließen deshalb die Mietervertreter und die sozialdemokratischen Stadtverordneten den Sitzungssaal. Ihre Annahme, daß der Ausschuß bedauerlicherweise beschließen würde, war aber unrichtig. Viele Vorschläge der Vermieter wurden angenommen. Dagegen lehnte der Wohnungsausschuß die von den Mietern beschlossene Aenderung der Grundmieten ab, beschloß aber, die Vorschußzahlungen zu beseitigen, nachdem, wie bekannt, mehrere Gerichte die darauf bezüglichen Bestimmungen der Magistratsbekanntmachung für ungültig erklärt haben. Es soll zu dem System der monatlichen Abrechnung zurückgekehrt werden. Endgültig wird aber erst der Magistrat über die Mai-Mietzuschläge entscheiden.

Die Berliner Ferien. Das Kultus-Ministerium hat jetzt die Ferien für Preußen festgesetzt: Die Pfingstferien dauern vom 18. Mai bis 30. Mai. Die Sommerferien in Berlin vom 4. Juli bis 10. August, in der Provinz Brandenburg nur bis zum 3. August. Die Herbstferien beginnen am 27. September und schließen in Berlin am 10. Oktober, in der Provinz Brandenburg am 16. Oktober. Die Weihnachtsferien dauern vom 21. Dezember bis zum 8. Januar 1924.

Jugendpflegewoche. Das Bezirksamt Prenzlauer Berg veranstaltet eine Jugendpflegewoche. In der Aula des Königstädtischen Lyceums in der Greifswalder Straße wird unter Mitwirkung von Jugendverbänden eines gezeigt, was zur geistigen und körperlichen Pflege und Erziehung von Säuglingen bis zur Wanderjugend nötig ist. Aus Zeichnungen und Arbeiten der Schüler sprechen Beobachtungsgabe und Gestaltungswille. Ein Fortschreiten der bildnerischen Kraft kommt auch in den Arbeiten der Schülerwerkstätten zum Ausdruck. — Auf dem früheren Exerzierplatz an der Einsamen Pappel will man dieser Jugend einen Spielplatz errichten. Ein Modell zeigt als Abschluß weiter Rasenflächen mit Sandbädern und Planschanlagen ein Gebäude mit Orchesterhalle für Volksaufführungen, Unterkunftsräume, Jugendpflegehäuser, Jugend-Wanderherbergen, Säuglingsheime und dergleichen. Kommt der Plan zur Ausführung, so wird dieser bedürftigsten Großstadtjugend ein Paradies geschaffen sein. — Während der Jugendpflegewoche finden im Restaurant Danziger Straße allabendlich Vorträge mit Aussprache statt.

Eisenbahnräuber in Rumänien. Der Kurier der englischen Gesandtschaft in Bukarest, Kapitän Shaw, reiste, wie uns telegraphiert wird, mit einem besonders wichtigen Aktenstück und einer größeren Summe in englischen Banknoten mit dem Expreßzug nach Constanza. Auf der Donaubrücke bei Cernavoda drangen mehrere Personen in das Abteil des Kuriers, bestäubten ihn mit Aether und nahmen den Koffer mit den Akten und dem Gelde. Die Räuber stiegen in der Station Medschidie aus. Ihre Verfolgung ist eingeleitet. — Wie die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen mitteilt, überfiel am vergangenen Freitag eine mit Revolver- und Maschinengewehren bewaffnete, gut organisierte Räuberbande auf der Strecke Kischinew—Zighana den Personenzug Nr. 337, streckte den Lokomotivführer durch Schüsse nieder, tötete fünf Passagiere und verwundete 23 schwer. Die Bande raubte dann den Zug vollständig aus und konnte sich unverfolgt mit ihrem Raube entfernen.

Beschleunigte Zustellung von Briefpost. Die in Berlin in den Abendstunden aufgelieferte Briefpost nach deutschen Großstädten, erfährt am Anknüpfort, besonders in Hamburg, eine beschleunigte Zustellung, wenn die Nummer des zuständigen Bestellpostamtes auf den Sendungen angegeben ist. Diese Einrichtung scheint beim Publikum, besonders der Geschäftswelt, wenig bekannt zu sein, da noch bei bisherigen Erfahrungen jene nähere Bezeichnung bei zwei Drittel aller Sendungen fehlt.

Schaffe Freitische für hungrige Kinder. Immer drängender geht ein Mahnruf von Haus zu Haus, immer lauter klopft er an die Herzen, immer beweglicher fordert er Gehör! Er richtet sich an alle, die täglich an reichbesetzten Tischen sitzen, und an alle solche, die in bescheidenen Verhältnissen doch noch täglich ihr kräftiges warmes Essen haben. Denkt an die Kinder unserer Stadt, die sich nicht satteßen können, an die Kinder des bedürftigen Mittelstandes, an die Kinder der Witwen, denkt vor allem an die Not der kinderreichen Familien. Es gibt ein Mittel, allen diesen zu helfen, ein Mittel, das euch kein großes Opfer kostet und das doch zu einer wesentlichen Hilfe werden kann, denn mit der Größe der Not wächst der Wert des Gebotenen. Das ist es, was von euch gefordert wird: Laßt euch regelmäßig ein- bis zweimal in der Woche ein hungriges Kind zum Mittagessen ein. Anmeldungen erbeten an die Vereinigung für Kinderhilfe des Deutschen Roten Kreuzes, Abteilung Mutter und Kind, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137.

Personalien. Im Rudolf-Virchow-Krankenhaus ist der Magistratsdirnat a. D. Georg Caspar nach mehrwöchigem Krankenlager im achtzigsten Lebensjahr gestorben. Er leitete lange Jahre verdienstvoll das bisherige städtische Hochbauamt für Heizungs- und maschinelle Anlagen, das heutige Maschinenamt Berlin.

Alice Salomon ist von der amerikanischen Nationalkonferenz der Sozialarbeiter und Sozialpolitiker, die im Mai anläßlich ihres fünfzigjährigen Bestehens in Washington eine Tagung veranstaltet, eingeladen worden, Vorträge zu halten und begibt sich zu diesem Zweck nach Amerika.

Karl Merkel, ein alter Düppelstürmer, früher Inhaber des besonders in Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen bekannt gewesenen Zirkus Merkel, wird 84 Jahre alt. Der Veteran, unter der Last des Alters schwer leidend, wohnt in mehr als bescheidenen Verhältnissen im Keller des Hauses Elsasser Straße 55.

Der Prokurist Theodor Gans bei der Firma Seeler & Cohn, Komm.-Ges. a. Aktien, Berlin, begeht am 1. Mai das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit.

Der Reichspräsident in Hamburg.

ps **Hamburg**, 24. April.

Reichspräsident Ebert ist von der Hamburg-Amerika-Linie zum Stapellauf des neuen großen Doppelschrauben-Passagier und Frachtdampfers „Deutschland" eingeladen worden, der am Sonnabend auf der Werft von Blohm & Voß vor sich gehen soll. Der Reichspräsident beabsichtigt, dieser Einladung Folge zu leisten, falls keine besonderen Ereignisse eintreten, die sein Verbleiben in Berlin notwendig machen.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar †

Weimar, 24. April.

Der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar, Wilhelm-Ernst ist heute nacht in Heinrichsau in Schlesien an Lungenentzündung gestorben.

Zugenschlüsse für die Luftpost nach Kopenhagen und London. Den letzten Anschluß aus Berlin an die wertvollste Luftpost Hamburg—Kopenhagen bietet der Zug 10,45 abends ab Lehrter Bahnhof, an die von Köln nach London der Zug 8,35 abends ab Schlesischer Bahnhof. Eingehenden über diese Luftpostlen ergeben die Aushänge in den Schalterräumen der Postämter.

Aus der Demokratischen Partei. Ortsgruppe Hansaviertel der Deutschen Demokratischen Partei. Oeffentliche Versammlung am 26. April, abends 8 Uhr, in der Aula der 13. Realschule, Schleswiger Ufer 14. Vortrag des Abgeordneten und Oberbaurat Otto Nuschke über das Thema „Unsicherheit Tage".

Ortsgruppe Friedichsfelde-Karlshorst der Deutschen Demokratischen Partei. Mitgliederversammlung am 25. April, abends 8 Uhr, im Katskeller Karlshorst, Treskowallee 44. Es spricht Reichstagsabg. Postrat Dellius über „Politische Gegenwartsfragen". Gäste willkommen.

Wetterumschlägen für Berlin und Umgebung. Zeitweise heiter aber noch ziemlich kühl und unbeständig auf wiederholten leichten Regenschauern und frischen nordwestlichen Winden.

Im westlichen Binnenlande größtenteils trocken, im Osten und längs der Küste zahlreiche, meist geringe Niederschläge.

Handelsnachrichten.

Fristverlängerung abgelaufener Ausfuhrbewilligungen bei verspäteter Warenscheinung. Durch einen im Einverständnis mit dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung von Reichsfinanzminister erlassene Verfügung sind die Zeitbestimmungen angewiesen worden, Waren auf Grund von Bewilligungen, deren Frist abgelaufen ist, abzufertigen, sofern die Bescheinigung einer Handelskammer, deren Bezirk teilweise oder ganz in den besetzten Gebieten liegt, den Tatbestand beigefügt ist, aus der hervorgeht, daß die verspätete Verscheinung der Ware auf die durch die Gewaltmaßnahmen der Franzosen und Belgier hervorgerufenen Verkehrsbehinderungen zurückzuführen ist. Derartige Bescheinigungen der Handelskammern sind als Ersatz des Verlängerungsvermerks der dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung unterstehenden Bewilligungsstellen anzuerkennen, sofern nicht mehr als zwei Monate seit dem Verfalltage der Bewilligung verstrichen sind.

Umrechnungskurse für die Berechnung der Ausfuhrabgabe. (Gültig für die Zeit vom 25. April bis 1. Mai.) Holland 8000, Buenos Aires P 8000, G 18 200, Belgien 1300, Norwegen 4000, Dänemark 4200, Schweden 5500, Finnland 620, Italien 1100, London 101 800, Amerika 22 000, Frankreich 1200, Schweiz 4000, Spanien 2400, Deutschösterreich 0,35, Prag 660, Ungarn 4,40, Bulgarien 170, Rumänien 120, Jugoslawien 240, Lettland 1900, Japan 10 750, Rio de Janeiro 2400, Polen (Warschau) 0,50, Mexiko, Goldpeso 12 000, Lettland 68, Estland 52, Goldmark 4950. Ueber London ermittelte Kurse: Athen 260, Lissabon 950, Alexandrien 1000, Valparaiso P 2600, G 5000, Montevideo 17 600.

Steuerüberweisung durch Bankkonto. Vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes wird uns geschrieben: Auf eine Anfrage ausgewiesen ist uns vom Reichsfinanzministerium bestätigt worden, daß es für die Wahrung der im Geldentwertungsgesetz vorgesehenen, am 30. April abzuführenden Zahlungsfristen genügt, wenn der Zahlungsauftrag bei der Bank vor dem 30. April eingegangen ist und die Wortstellung zugunsten der Finanzkasse vor spätestens 30. April erfolgt ist; in diesem Falle ist es für die Wahrung der Zahlungsfrist ohne Einfluß, wenn die Gutschriftsanzeige bei dem Finanzamt bzw. der Finanzkasse erst nach dem 30. April eingeht.

Neue Aktienbank in Breslau. Das im Jahre 1911 gegründete Bankhaus Max Gittler, Breslau, ist in eine Aktien-Gesellschaft mit einem Grundkapital von zunächst 250 Mill. M. umgewandelt worden. Die neue Gesellschaft wird das bisher unter der Firma Max Gittler, Bankgeschäft, betriebene Unternehmen weiterführen. Zu Mitgliedern des Vorstandes sind ernannt: Bankier Max Gittler, Bankier Eugen Epstein. In den Aufsichtsrat sind berufen: Staats- und Finanzminister a. D. Exz. Dr. phil. et jur. h. c. Hunnius, Weimar, Generaldirektor Alfred Gittler, Breslau, Generaldirektor Kommerzienrat Heinrich Epstein, Charlottenburg. Kammerherr Kilmeister a. D. Graf v. Haugwitz-Schickisch auf Florianedorf, Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Gittler, Breslau.

Die Lederfirma Heyl in Worms als Aktiengesellschaft. Wie wir hören, ist die weltbekannte Lederfirma Cornelius Heyl als reine Familiengründung mit 50 Mill. M. Grundkapital in eine A.-G. umgewandelt worden. Das Grundkapital zerfällt in 43 Mill. M. Stamm- und 7 Mill. M. Vorzugsaktien. Den ersten Aufsichsrat bilden: Frhr. Dr. Cornelius Wilh. Heyl zu Herrnsheim in Worms, Generaldirektor Dr. Albert Vogler-Dortmund und Direktor Dr. Ernst Busemann von der Deutschen Gold- und Silberscheide-Anstalt in Frankfurt a. M.

(Hierzu eine Beilage)

Verlag und Druck: Ullstein & Co. Berlin.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Beilage zu Nummer 192 — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. — Dienstag, 24. April 1923, abend s

Berliner Fondsbörse.

Gut behauptet.

Die Rede des Reichsbankpräsidenten wurde heute von der Börse naturgemäß lebhaft erörtert, sie trat indes kursmäßig kaum in die Erscheinung. Das Interesse war vor allem wieder auf den Devisenmarkt gerichtet, wo die Festigkeit des Dollars weiterhin Eindruck machte. Da außerdem von der durch die neue Diskonterhöhung vielfach befürchteten Geldverteuerung noch kaum etwas zu verspüren ist, so war die Tendenz bei allerdings nicht gerade sehr lebhaftem Geschäft auf der ganzen Linie gut behauptet, und in den meisten Papieren waren Besserungen zu verzeichnen, sehr bedeutende Kurssteigerungen festzustellen. Beachtung verdient, daß aus Kreisen des Publikums Berlins und der Provinz heute auch Verkaufsaufträge in nicht unbeträchtlicher Zahl vorlagen, die man mit der Notwendigkeit einer Flüssigmachung von Kapitalien zum bevorstehenden Steuertermin in Verbindung bringt. Die Spekulation nahm indessen das herausgebotene Material glatt auf, und die Tendenz blieb auch im Verlauf freundlich, obwohl hier und da Gewinnrealisationen vorgenommen wurden und die Höchstkurse sich vielfach nicht voll behaupten konnten. Besonderes Geschäft entwickelte sich wieder in Montanpapieren, wo Stimmesche Werte, in denen man Auslandskäufe beobachten wollte, lebhaft begehrt waren.

Am Montanmarkt entwickelte sich heute wieder regeres Geschäft, wobei die Werte der Stinnes-Gruppe weiterhin die Führung hatten. Deutsch-Luxemburg gewannen 500, Gelsenkirchen 6000 pCt., Harpener + 6500 und Phönix + 2500. Auch für Rombacher + 1500 zeigte sich regeres Interesse im Zusammenhang mit Auslandskäufen. Oberschlesische Werte, für die die bekannten Transaktionen weiterhin anregten, schiessen sich der Bewegung an. Kattowitzer + 4000, Caro + 3000, Braunkohlenwerte lagen ebenfalls fest. Kaliwerte setzten Kurssteigerungen bis zu etwa 2500 pCt. durch. Chemische Werte zeigten eine feste Haltung, ohne daß die Kursveränderungen ein besonderes Ausmaß erreichten. Nur Anglo-Guano stiegen auf Käufe von Interessierter Seite um 14 000 pCt.

Am Markt der Elektrowerte zeichneten sich die Werte der Siemens Rhein-Elbe Union durch feste Haltung besonders aus. Schuckert + 3000, Siemens u. Halske + 2500. Auch für AEG. zeigte sich erneut Interesse + 1000. Von Waggonaktien gewannen Görlitzer Waggon unter Berücksichtigung des Bezugsrechtsabschlags 500 pCt. Linke-Hofmann waren im Einklang mit der festen Haltung der oberschlesischen Werte um 5000 pCt. gesteigert. Maschinenfabriken waren im allgemeinen fester. Besonders gut lagen Krauss u. Co. (+ 750) nahmen die Käufe von süddeutscher Seite ihren Fortgang. C. Lorenz waren in Erwartung des Abschlusses weiterhin um 750 pCt. gesteigert. Hugo Schneider + 2500 waren aus den bereits mehrfach erwähnten Gründen weiter gefragt.

Regere Umsatztätigkeit herrschte am Schiffahrtsaktienmarkte, an dem wiederum umfangreichere Käufe von Hamburger Seite erfolgten. Bosnia in Packelhart + 3000 und Nordd. Lloyd + 500, während Hamburg-Süd um 7000 pCt. durch Realisationen gedrückt waren. Bankenwerte zeigten eine ruhige, aber zumeist feste Haltung. Deutsche Handelsanteile stiegen um 3500 pCt. Darmstädter, Disconto und Dresdner Bank gingen zu unverändertem Kurs um. Dagegen gaben Deutsche Bank 500 pCt. und Commerzbank 250 pCt. nach. Oesterreichische Bankenlagen weiterhin sehr fest. Oesterreichische Credit + 2000, Wiener Bankverein + 1100.

Textilwerte lagen fest, während Papier- und Zellstoffwerte durch Realisationen überwiegend gedrückt waren. Von sonstigen variablen Industriewerten zogen Schlieburg Lint um 1750 pCt., wobei man dabei hinwies, daß diese Unternehmen in Verbindung mit einem Großunternehmen der chemischen Industrie treten werden. Deutsch-Atlantische Telegrafen + 2000 waren auf ihren Valutacharakter gesucht. Petroleumwerte waren gut behauptet.

Von Kolonialpapieren nannte man Diamonds 183 000, Kaoko 12 000, Otavi 95 000, Südsee 145 000.

Heimische Renten waren fest, ebenso auch im Einklang mit der Devisenbefestigung ausländische Renten, besonders Türkenwerte. Von ausländischen Bahnen waren Canada um 2500 pCt. erholt. Baltimore + 19 000.

Der Markt der industriellen Werte zeigte kein einheitliches Bild. Neben neuen Steigerungen waren auch in vielen Papieren Abschwächungen festzustellen. Man nannte u. a.: Brandenburgische Futterwerke + 1000, Hirschkanäle und Chemikalien 16 000, Chem. Hahn 9700, Dt. Lastauto 13 000, Grammofon 20 000, Pinguin 14 500, Pose 7500, Schebera 19 500, Stock & Co. 16 500, Telegraphen 15 500, Hann. Kali 42 000, Ummendorf Eisleben 21 500. Weiter notierten:

Notierungen pro 1 Mark

	24. 4		24. 4.		24. 4.	
Adler Kohla	270	Felten & Rosem.	1950	National Film	65	47,50
A. G. Verk. Ind.	205	Gebr. Meteren	80	Olea	540	
Becker Stahl	195	Hagedo	65	Oswald-Film	160	
Benz	745	Hannov. Kali	—	Pomona	4250	
Berl. Perlebg. M	170	Hirschwerke	—	Poseno	75	
Dt. Erdöl	635	Heinecke Ladn	—	Schwerdtfeger	—	
Dt. Linoleum	1750	Holzmann	720	Ind. Schaar	160	
Disch. Lastauto	130	Hinz u. Kunzwld	100	Sieker Stahlw.	115	
Dt. Petroleum	450	Hochfrequenz	600	Stadtm.	320	
Dux Portland	190	Kabel Rheydt	280	Stralau Glas	—	
Eisenmathes	500	Karstadt	45	Technik	—	
Esslw. Zell. Ind.	—	Kriegsethal	245	Tuxo	105	
Evaporator	1.0	Meurer	85	Vorwerk Walzw.	—	
Fixgitta	65	Meyer Textil	250	Ufa	195	
Frankenth Porz.	250			Zeitzer Eis	395	

Weiterer Verlauf der Börse mit Kassamarkt siehe Kurszettelseite.

Am hiesigen Geldmarkt stellten sich heute die Sätze für tägliches Geld gegen Unterlage von Schatzwechseln auf 12—15 pCt. (bisher 9—11) und gegen Effekten auf 2—24 pCt. Die Versorgung des Marktes war ziemlich reichlich. Die Reichsbank hat die Zinssätze, die sie für Reichsschatzwechsel gewährt, entsprechend der Diskonterhöhung wie folgt festgesetzt, alles für den dortigen Verkehr mit den Banken: 14tägige Wechsel 16% pCt., 30-50tägige Wechsel bis zum Betrag von 50 Millionen 17½, do. über 50 Millionen 17½, do. bei Abnahme von 300 Millionen 17½ pro anno, alle diese Sätze sind 6 pCt. höher als bisher.

Das Bezugsrecht auf die jungen Aktien der Leipziger Gummi-Waaren-Fabrik A.-G. soll am 27., 30. April und 1. Mai notiert werden.

*

Frankfurter Börse.

Die heutige Börse eröffnete bei ruhigerem Geschäft gut behauptet. Im Verkehr zeigte sich lebhafte Spekulationsfreudigkeit. Oesterreichische Bankaktien weiter gefragt; Wiener Bankverein 16 500, Schiffahrtsaktien fest, Montanwerte nicht einheitlich, chemische und Elektrowerte ruhiger. Im Freiverkehr Ostwerke 20 000, Fürstenberg für Petroleumindustrie 21 000, Benz Motoren 24 250, Rastatter Waggon 11 000, Inag 9750, Stahlwerk Becker 19 000, Warenhaus Karstadt 46 000. Deutsche Schiffahrt Bethlehem 180 000. Devisen veränderten schwankend, schließlich aber wieder etwas fester. London 136 000, New York 29 000, Holland 11 500, Schweiz 5000, Paris 1925, Brüssel 1650.

Banken und Diskonterhöhung. Der in der gestrigen Zentralausschußsitzung der Reichsbank geäußerte Wunsch des Reichsbankpräsidenten, daß die Banken nicht ihrerseits der Kundschaft den Kredit entsprechend der Diskonterhöhung weiter verteuern möchten, wird, nach unseren Informationen, von den Banken insoweit befolgt werden, als sie sich darauf beschränken werden, die Debet-Zinsen, wie üblich, auf 1 pCt. über Lombardzinsfuß der Reichsbank, also auf 20 pCt., zu steigern. Im übrigen soll es bei den bisherigen Gebührensätzen für Kreditbewilligung bleiben. Diese Gebühren sind je nach Lagerung der Fälle verschieden; man darf sie für gewöhnlich wohl auf etwa 2 pCt. pro Monat schätzen. — Ferner sind die Banken, wie es scheint, in Erwägung über eine Erhöhung der Kredit-Zinsen, d. h. der Zinsen für Gutaben ihrer Kreditschuldner, getreten. Eine Einigung der Bankgesellschaften, die sich mit dieser Frage befassen soll, wird auf morgen erwartet.

Der Dollar 30 250.

Am Devisenmarkt trug das Geschäft, das sich im wesentlichen wieder während der amtlichen Notierungen abwickelte, heute einen recht lebhaften Charakter, es dab sich die Kursfeststellung sehr in die Länge zog. Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln war außerordentlich stark, jedoch kam andererseits wieder Material heraus, so daß eine Repartierung, wie sie gestern in fast allen Devisen vorgenommen worden mußte, nicht zu erfolgen brauchte und der Bedarf voll zugeteilt wurde. Der Dollar stellte sich amtlich auf 30 250, englische Pfunde auf 140 000.

Dollarnoten, die vormittags mit etwa 29 000—29 500 umgesetzt worden waren, befestigten sich während der amtlichen Notierungen mit lebhaften Realisationskäufen. Es wurden 29 500 Pfundnoten bewegten sich zwischen 139 000 und 140 000, während sie vormittags mit 137 000 eingesetzt hatten und vorübergehend bis auf 133 000 zurückgegangen waren.

Im weiteren Verlauf hielt die Nachfrage an. Dollarnoten stiegen bis auf 31 150, englische Pfunde auf 142 500.

Am Markt der Ostedevisen waren heute starke Schwankungen. Auszahlung Warschau stiegen von Polenmoten festzustellen, die auf Interventionskäufe der polnischen Regierung sehr fest lagen. Auszahlung Warschau stiegen von 59 auf 64, um zu diesem Kurse gesucht zu bleiben. Polennoten von 48¾ bis auf 63¾, estnische Mark ca. 82—95, lettische Rubel 108—122.

Der Dollar am 2 Uhr: **31 500**.

Ausländische Devisennotierungen.

Zürich, 24. April. (Sonderkursdienst der „Vossischen Zeitung".) Anfangskurse: Berlin 0,0185—0,0195, Amsterdam 215,50—215,75, Wien 0,0077—0,0077½, London 25,63—25,65, Paris 36,80—39, New York 5,51—5,51,50.

Kopenhagen, 24. April. (Sonderkursdienst der „Vossischen Zeitung".) Anfangskurse: Berlin 0,0180, Amsterdam 207½—208, Zürich 90,15—90,50, London 24,65 bis 24,70, Paris 35,40—35,55, New York 5,30½—5,31¼.

Disconto-Bank, Berlin. Im Geschäftsbericht für 1922, der als der 35. bezeichnet wird, legt die Verwaltung dar, daß es sich in diesem Bericht eigentlich wieder um das erste Geschäftsjahr nach der Rekonstruktion und dem Ausbau des Institutes durch Generaldirektor Sobeck handelt. Der Vorstand erklärt, daß es gelungen sei, der Bank einen neuen und sich ständig vergrößernden Kundenkreis zu verschaffen und daß dieses Wachstum in Verbindung mit den Goldentwertungserscheinungen einer so stürmischen Geschäftsentwicklung führte, daß das Mitkommen der Innenorganisation steigenden Schwierigkeiten begegnete. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt Einnahmen von 27 Mill. M., von denen 12 Mill. die Provisionseinnahmen aufbauen, Zinsen von 11 Mill. Mark Unkosten und 2,8 Mill. M. Abschreibungen werden aus einem Reingewinn von 12,8 Mill. M. 15 pCt. Dividende verteilt. Die Bilanz zeigt Kreditoren von 22 und Debitoren von 38 Mill. M., ferner Guthaben bei Banken und Bankiers mit 35 Mill. M. Durch beide Seiten gehen gleichmäßig Konten in fremder Währung mit 79 Mill. M. Devisen, Effekten usw. stehen außerordentlich niedrig zu Buche.

Ludwig Ganz A.-G. Wie verlautet, ist der Geschäftsgang bei dem Unternehmen befriedigend, so daß ein günstiger Jahresabschluß zu erwarten ist. Nicht nur das Handelsgeschäft, sondern auch die Fabrikationsabteilungen, so u. a. die Teppichknüpferei haben sich gut entwickelt. Auch die ausländischen Beteiligungen liefern Erträgnisse, die den Erwartungen voll entsprechen. Das gilt insbesondere von der Cotina und Ihm Ganz und Handelsgesellschaft in Zürich, an der das Unternehmen hervorragend interessiert ist. Auch die Aussichten werden günstig beurteilt.

Französisch - belgisch - luxemburgische Wirtschaftsverhandlungen. Seit einigen Monaten haben in Paris, wie uns unser Korrespondent berichtet, in der Stille Beratungen von französischen, belgischen und luxemburgischen Delegierten über gewisse Wirtschaftsfragen stattgefunden. Diese Beratungen wurden in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag zum Abschluß gebracht. Es wurde ein Belgiorum aufgesetzt, das vorläufig vertraulich gehalten wird. Es ist jetzt von den Regierungen vorgelegt. Sein Inhalt wird einstweilen streng geheimgehalten.

Geschäftsberichte.

H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A.-G., Berlin. Abschluß per 31. Dezember 1922. Rohbetriebsgewinn einschl. Ertrag aus einem Wiener Geschäft und Zinseinnahmen 96,6 (1. V. 8) Mill. M., Handlungsunkosten 45,6 (4,08) Mill. Mark, Ausgaben auf Hauserträgnisse 2,18 (0,02) Mill. M., Abschreibungen 26,17 (2,3) Mill. M. Reingewinn einschl. Vortrag 22,78 (1,6) Mill. M. Daraus 200 (18) pCt. Dividende auf die Stammaktien, wovon 4 Mill. M. junge zur Hälfte dividendenberechtigt sind und 6 pCt. auf die Vorzugsaktien, ferner Aufsichtsratstantieme 2,2 (0,1) Mill. M. und Vortrag 325,6 (20,7) Mill. M. Das Inlandsgeschäft lag stiller, das Auslandsgeschäft ließ sich befriedigend an; die überseeischen Verbindungen konnten weiter ausgebaut werden. Die Zweigniederlassen in Wien und Belgiorum entwickelten sich gut. — Betreffs der russischen Unternehmungen hat sich nichts geändert, auf die beim Reich angemeldete Schadensforderung ist noch keine Zahlung erfolgt. Bilanz: Debitoren 10,15 Mill. M., Wechsel 34,6 (0,16) Mill. M., Effekten 166,28 (5,5) Mill. M., Bankguthaben 52,09 (4,5) Mill. M., Warenbestände 10,18 (4,5) Mill. M., Gläubiger 202,72 (9,6) Mill. M. und Akzepte 26,25 (0) Mill. M.

Bayerische Hartstein-Industrie A.-G., Würzburg. Abschluß für 1922 (Gesamtbetrieb). Vortrag 41,2 (1. V. 0,1) Mill. Mark, Unkosten 27,29 (3,19) Mill. M., Werkerhaltung 2,7 (0,15) Mill. Mark, Abschreibungen 9,11 (0,1) Mill. M., Reingewinn 2,1 (0,07) Mill. M. Dividende 6 pCt. auf die Vorzugsaktien und 15 (10) pCt., sowie wieder 15 pCt. Bonus auf die Stammaktien und 64 549 (133 107) M. Vortrag auf neue Rechnung. Bilanz: Ausständige 18,53 (2,03) Mill. M., Kreditoren 17,62 (0,73) Mill. M. Die Einführung sämtlicher neuen Stammaktien an der Börse ist, wie die Verwaltung mitteilt, in die Wege geleitet.

Kaiser-Keller A.-G. Abschluß per 31. Dezember 1922. Betriebsüberschuß 103,9 (7,66) Mill. M., Betriebs- und Verwaltungsunkosten 77,85 (5,43) Mill. M., Steuern 3,03 (1,06) Mill. M., Reparaturen und Instandhaltungskosten 5,12 (0,13) Mill. M., Abschreibungen 7,21 (0,08) Mill. M. Reingewinn einschließlich Vortrag 9 601 628 (609 711) M. Daraus, wie bereits mitgeteilt, 100 (1) pCt. Dividende auf die Stamm- und wieder 6 pCt. auf die Vorzugsaktien. Die Umsätze in den selbst bewirtschafteten Betrieben haben wesentliche Steigerungen erfahren. Die Verwaltung klagt im Geschäftsbericht über die starke Belastung durch Steuern, insbesondere die außerordentlich hohe Beherbergungssteuer eine fast unerträgliche Höhe erreicht hat und auch ungünstig auf den Fremdenverkehr einwirkt. Bilanz: Beteiligungen 57,94 (1,54) Mill. M. Dies hat sich also mehr als verzwanzigfacht. Noch nicht gezahlte Steuern 27,67 (0,83) Mill. M., Außenstände 16,54 (1,20) Mill. M., Bankguthaben 13,61 (0,39) Mill. M., Warenbestände und Vorräte 37,85 (0,96) Mill. M. — Die G.-V. genehmigte die Jahresrechnung. Verwaltungsseitig wurde mitgeteilt, daß der Fremdenverkehr im Hotel der Gesellschaft nachgelassen habe, die Unkosten dagegen stark gestiegen seien. Trotzdem sind die Aussichten für das laufende Jahr weiterhin befriedigend, da die Gesellschaft einen großen Teil ihrer Räume anderweitig vermietet habe, und dadurch gute Erträgnisse erzielt.

Schweizerische Mustermesse.

Von unserem ständigen Mitarbeiter

*** Basel,** 21. April.

Aus der 7. Schweizerischen Mustermesse, die am 14. April in Basel eröffnet wurde, gewinnt man zweifellos den Eindruck von einer Konsolidierung und vermehrten Konkurrenzfähigkeit vieler Schweizer Industrien nach den schweren Krisenjahren 1921 und 1922. Die Zahl der Aussteller verzeichnet zum ersten Male wieder eine Zunahme. Dazu kommt, daß die Messe in qualitativer Hinsicht bedeutend gewonnen hat, viele Eintagsgründungen und minderwertige Erzeugnisse sind verschwunden, so daß nur noch die besten Schweizer Qualitätswaren vertreten sind.

Die Schweizerische Mustermesse diente bei ihrem strengnationalen Charakter in früheren Jahren in erster Linie dem Inlandsverkehr. In diesem Jahre zeigt sich aber das Bestreben, in stärkerem Maße als bisher die Exportpropaganda zu fördern, in einer vermehrten Beteiligung der schweizerischen Industrie. Wenn auch einige Hauptexportindustrien, wie Seidenweberei und Stickerei, eine Beschickung der Messe mit ihrem Standardartikel noch nicht für notwendig erachteten, die Uhrenindustrie nur mit einer Kollektivausstellung vertreten ist, so haben doch einige der bedeutendsten Unternehmungen der Textil-, Bekleidungs- und Maschinenindustrie ausgestellt. Ebenfalls Interesse für das Ausland hatte die sehr stark beschickte Ausstellung der elektrotechnischen Firmen, deren guter Geschäftsgang vor allem durch die Elektrifikationsarbeiten der Bundesbahnen verursacht wurde, und die chemisch-pharmazeutische Industrie, ein Interesse, das sich auch in starkem Besuch englischer, holländischer, schwedischer, besonders aber elsässischer Käufer zeigte.

Bei den übrigen Gruppen, die mehr auf den Inlandmarkt eingestellt sind, überwiegen die mittleren und kleineren Unternehmungen mit zum Teil stark handwerksmäßigem Einschlag. Interessant war es, die Wirkungen der gegen Deutschland gerichteten Einfuhrbeschränkungen und Kontingentierungen an der ungeschützten Industriezweige gegenüber Deutschland festzustellen. Unter dem Druck der Einfuhrbeschränkungen sind manche ausländische Unterbrechungen der Lieferungen von Zwischenerzeugnissen zur Fabrikation in der Schweiz übergegangen. Viele Geschäftsbücher, vor allem in der Porzellan-, Möbel-, Papier- und Holzindustrie, erklärten, daß ihnen nur mit Hilfe der Einfuhrbeschränkungen die Weiterführung der Betriebe ermöglicht wurde, jedoch nur für hochwertige Erzeugnisse. Massenartikel werden wegen der zu hohen schweizerischen Arbeitslöhne weiter aus Deutschland bezogen. Die Konkurrenzfähigkeit der Schweiz wird durch die Entwertungsvorteile sich als konkurrenzfähig gegenüber der deutschen Produktion, besonders in der Qualität, da die hochwertigen Erzeugnisse in Deutschland infolge Absatzmangels vielfach nicht mehr hergestellt würden. Schließlich sei noch auf die bedeutenden Landesmuseen für Glühdrähte hingewiesen, die nach Spanien, Holland, Skandinavien, den Vereinigten Staaten trotz deutscher und englischer Konkurrenz exportieren.

Das Geschäft auf der Messe war, vor allem auf schweizerischer Seite, angesichts der stark steigenden Rohstoffpreise — eine Folge der Ruhraktion und des Sinkens der Schweizer Valuta — sowie der unsicheren Lieferungsverhältnisse des Auslandes durch die Ruhraktion und durch verursachten Verkehrsstörungen bedeutend lebhafter als im Vorjahre. Dem Auslandsgeschäft kam ebenfalls die Verschlechterung des Schweizer Franken zugute, doch zeigte sich, daß der enge nationale Rahmen der Messe ungünstig für eine stärkere Beteiligung der ausländischen Einkäufer ist. In leitenden Messekreisen wird daher der Gedanke einer Internationalisierung der Mustermesse erwogen.

Berliner Produktenverkehr.

Am Berliner Produktenmarkt war die Tendenz in Rückwirkung der Devisensteigerung weiter sehr fest, umso mehr, als auch die Provinz durchweg ihre Forderungen heraufsetzt. Man nimmt an, daß der Devisenmarkt aber noch weitere Ueberraschungen bringt, nahm deshalb keinen Anstand, Käufe im Umfang an. Roggen wurde teurer bezahlt bei geringen Umsätzen. Für Hafer trieb der Konsum kaum die Preise an, die von der Provinz gefordert wurden. Mais ist auf der ganzen Linie höher. Mehl, das gestern in großen Mengen umgesetzt wurde, hatte heute wieder stiltes Geschäft, aber fester.

Rauhfutter. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Großhandelspreise per 50 kg ab märkischer Station: Bradtgerp. Roggen- oder Weizenstroh 16 000—18 000 M., Haferstroh 13 000—15 000 M., do. Gerstenstroh 12 500—14 500 M., Roggenlangstroh 17 000—18 000 M., bindfadengepr. Roggen- oder Weizenstroh 16 000—17 500 M., lose Kunstwiesenheu 17 500—18 500 M., Hücksel 21 500—22 500 M., handelsüblich Heu 14 000—16 000 M., gutes Heu 16 000 bis 18 000 M.

Produkt. Die amtlichen Notierungen waren loko frei Wagen oder ex Wagen per 50 kg: Hafer 48 000—52 000 M., Roggenkleie 30 000 M., Torfmelasse 18 000 M.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 24. April.

Produkte	Preis für 1000 kg heute	Vortag	Produkte	Preis für 1000 kg heute	Vortag
Weizen, mark.	61000—63000	58500—60000	Vikt.-erbs	80000—85000	80000—85000
- neuerl.	—	—	Kl. Speise-	63000—68000	63000—68000
- sonstig.	62000	—	Futtererbs	56000—58000	56000—58000
Roggen, mark.	50000—51000	48500—49500	Peluschken	60000—65000	60000—65000
- poms.	—	—	Ackerbohnen	64000—69000	64000—69000
- neuerl.	—	—	Wicken	60000—65000	60000—65000
Mais	50000	50000	Lupin. blau	56000—60000	56000—60000
Gerste, Sommer-	47000—49000	44000—46000	do. gelb	58000—60000	58000—60000
- schles.	—	—	Seradella	125—135000	115—135000
Hafer, mark.	48000	48000—47000	Raukuchen	44000	44000
- schles.	48000—50000	43500—44500	Leinkuchen	65000—70000	65000—70000
Mais loko Berl.	54000—56000	50000—54000	Trock.-n.	—	—
Weizenmehl*)	53000—54000	51000—52000	Kartoffeln	18000—19000	17000
Roggenmehl*)	165—180000	155—175000	Vollv. Zucht	—	—
Weizenkleie**)	145—155000	142—152000	Schnitt-	26000—26000	23000—25000
Roggenkleie**)	28000—28000	27000	Kartoffel-	—	—
Rapsk.	24000—24000	23000—23000	Deckes-	2.000—27000	25000—26000
Leinsat**)	110—115000	110—115000	Torfmelasse	—	—
	110—115000	105—110000	Mischg. Roggen	17000	17000

*) 100 kg **) 50 kg brutto einschl. Sack. 1) ab Station.

Tendenz: Weizen, Roggen, Hafer und Weizenmehl fest, Mais ruhig, Roggenmehl, Kleie und Oelkuchen fester.

Einlösung bulgarischer Schatzscheine. Die Bulgarische National-Bank gibt bekannt, daß die Frist für die Einlösung der Schatzscheine vom 10. Mai 1916, vom 31. Dezember 1919, vom 31. März 1920, vom 28. Februar 1921, vom 10. August 1919 und 10. August 1920 bis zum 31. August 1923 verlängert wird. Eine weitere Verlängerung der Einlösungsfrist wird nicht stattfinden

Ausdehnung des Heidburg-Konzerns? Wie die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" erfährt, beabsichtigt die Heidburg-A.-G. den Erwerb der Aktienmajorität der Kalwerke Friedrichshall. Die Transaktion soll bereits soweit gediehen sein, daß die Heidburg-A.-G. binnen kurzem über die Mehrheit der Friedrichshall-Aktien verfügen dürfte.

Dividenden.

Hedderheimer Kupferwerke und Süddeutsche Kabelwerke A.-G., Frankfurt-Mannheim: 1000 M. pro Aktie (1. V. 200 M.), Reingewinn 289,61 (11,58) Mill. M. nach Abzug angemessener Abschreibungen und nach Rücklagen für Werkerhaltung und soziale Zwecke.

Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart: 1000 (1. V. 200) M. pro Stammaktie.

Vereinigte Kunststeinfabriken, Kesselbach: 200 (1. V. 15) pCt.

Weiterer Verlauf der Börse.

In weiterem Verlauf blieb die Tendenz allgemein gut behauptet, jedoch machte sich verschiedentlich eine Realisationsneigung bemerkbar, die zu Kursrückgängen führte und verschiedenen Marktgebieten führte. So gaben Deutsch-Luxemburg 2000, Gelsenkirchen 2250 nach. Schwächer lagen ferner Rombacher — 750, Linke-Hoffmann 500, Dt. Petroleum — 1250, Packetfahrt — 1500, Lloyd — 500, Dt Bank — 750, Oesterr. Credit — 750 und Wiener Bank Verein — 250 pCt. Dagegen gewannen Essener Steinkohlen + 4000, Caro + 2000, AEG. + 250, Siemens u. Halske + 2000, Schuckert + 1000, Hirsch Kupfer + 4000, Hugo Schneider + 1000. Von Kolonialwerten waren Otavi um 5000 pCt. gedrückt.

Der Kassamarkt zeigte festere Haltung bei allerdings nicht sehr lebhaftem Geschäft. Höher waren u. a.: Staßfurther Chemische 4000, Verzekerungen 2000, Zucker 8000, Stralsunder Spielkarten 5000, Dt. Gußstahlkugel 5000, Harburger Eisen + 4000, Fröbelner Zucker 14 000, Gerresheimer Glas 9000, Sächs. Waggon 6000, Magdeburger Bergwerk 12 000, Niedriger dagegen Bayer. Cellulold 1500, Amma, Giesecke 2000, Kronprinz 2000, Kesseler Feder 2500 pCt.

Die Aktien des Kraftwerks Thüringen wurden heute zum ersten Male notiert. Der Kurs stellte sich auf 8000 pCt. repartiert. — Der erste Kurs der Aktien der Georg Gruert A.-G., die heute lebenfalls zum ersten Male notiert wurde, stellte sich auf 15 000 pCt. repartiert. — Die Aktien der Nicolai-Tabakmanufaktur sollen am Donnerstag am Markt der unnotierten Werte zum ersten Male gehandelt werden.

Die Mitteldeutsche Metallgesellschaft der Maschinenfabrik A.-G. vorm. Wagner & Co. in Cöthen gelangen am 26. d. M. durch die Direktion der Disconto-Gesellschaft zur Einführung an der Berliner Börse. Die Gesellschaft stellt Maschinen für die Papierfabrikation sowie Dampfkessel her und befindet sich in erheblichem Umfange mit der Ausbesserung von Staatsbahnlokomotiven. Für das letzte Geschäftsjahr gelangten 100 pCt. zur Ausschüttung.

In Dollarschatzanweisungen war die Umsatztätigkeit auch heute verhältnismäßig rege, blieb aber gegenüber dem gestrigen Verkehr etwas zurück. Zudem setzten erstere Kurs ein. Die Dollarschatzanweisungen auf 27 000 (+ 250) und befestigten sich später weiter um 250 pCt. Im freien Verkehr setzten sie mit etwa 26 500 ein, gaben vorübergehend bis auf 26 250 nach, stiegen aber später wieder bis auf 27 500. Aufnahmen der Reichsbank waren heute nicht zu beobachten.

Bezugsrechte: Busch Optische Industrie 7000, Pfälz. A.-G. 8500.

2-Uhr-Kurse

Daimler 11 250, Hirsch Kupfer 66 000, Lahmeyer 21 000, Schultheiß 19 500, Rombacher Hütten 6000, Oberstein 41 250, Elektr. Licht 25 000, A. E. G 30 000, Ges. für elektr. Unternehmen 25 750, Schuckert 67 500, Buderus 51 000, Laurahütte 56 000, Linke-Hofmann 70 000, Deutsch-Luxemburg 101 000, Gelsenkirchen 107 500, Caro 71 500, Oberschlesi 54 500, Phönix 82 000, Hoesch 173 000, Hohenlohe 42 000, Rheinstahl 76 000, Riedel 42 500, Otavi 32 750, Hamburg Paket 73 000, Nordd. Lloyd 55 500, Hansa 42 500, Hamburg-Süd 170 000, B. E. W. 29 500, Diskonto 19 000, Darmstädter 19 125, Mitteldeutsche 8900, Dresdner 17 000, Commerzbank 15 500, Deutsche Bank 30 000, Oesterr. Credit 26 000 Deutsche Schutzgebiet 10 125, Stoman 95 000, Salitrera 1 675 000, Diamond 180 000, Deutsche Petroleum 43 000.

Nachbörse.

An der Nachbörse war die Tendenz im allgemeinen behauptet. Für einige Spezialwerte fest bei sehr ruhigem Geschäft.

3-Uhr-Kurse:

A. E. G. 30 000, Hamburg Paket 72 000, Nordd. Lloyd 57 250, Hansa 41 750, Gotha Wagon 68 500, Barmer Bankverein 56 125, Disconto 20 000, Darmstädter 19 500, Mitteldeutsche 9000, Deutsch-Luxemburg 100 000, Gelsenkirchen 107 000, Caro 72 000, Oberbedarf 50 500, Phönix 82 000, Linke-Hofmann 70 000, Laurahütte 57 000, Deutsch-Petroleum 43 750.

Der Dollar um 3 Uhr: 31 125.

Hamburger Börse.

Infolge der weniger günstigen Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Lage bekundeten die Devisen bereits im Vormittagsverkehr und dann während der Börse stetige Tendenz. Der Devisenverkehr wurden gegen 4 Uhr nachmittags Dollarland 11 700, London 140 000, New York 39 500. An den Effektenmärkten war die Haltung fest, ohne daß es zu lebhafter Geschäftstätigkeit kam.

Wechselprotest über 3½ Millionen schwedische Kronen. In Ergänzung unserer diesbezüglichen Notiz („Vossische Zeitung" 21. 4.) wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß die Wechsel, die im übrigen hypothekarisch sichergestellt seien, infolge einer Differenz, die das schwedische Werk der Lübecker Firma mit der betreffenden Bank hatte, zu Protest gegangen seien. Die Differenz ist inzwischen beigelegt und die Angelegenheit erledigt. Irgendwelche Folgen hat die Sache weder für das schwedische Werk noch für die Lübecker Firma gehabt.

Neckar A.-G. in Stuttgart. Die auf den 8. Mai nach Stuttgart einberufene o. G.-V. hat über die Bilanz für 1922 und über eine weitere Beteiligung an der Kapitalserhöhung des Großkraftwerks Mannheim A.-G., an deren bisherigem Kapital die Neckar A.-G. mit 22 pCt. beteiligt war, Beschluß zu fassen.

Rheinische Möbelstoffwebereien vorm. Dahl & Hunsche A.-G., Bamen. Die Aktionäre für das laufende Jahr sind, nach Angaben der Verwaltung, günstig zu bezeichnen, so daß mit allen durch die jetzigen Zeitverhältnisse bedingten Vorbehalten auch auf das erhöhte Aktienkapital mit einer befriedigenden Dividende gerechnet werden kann.

Vereinigte Pinsel-Fabriken, Nürnberg. Der Reingewinn des Jahres 1922 betrug einschl. Vortrag 44,44 (t. V. 6,76) Mill. M. Hieraus werden der gesetzlichen Reserve 1,28 Mill. M., dem Beamtenhilfsfonds 5 Mill. M., dem Arbeiterhilfsfonds 4 Mill. M., der Unterstützungskasse und Arbeiter 2 Mill. M. zugewiesen und als Dividende für die Vorzugsaktien 56 000 M. verwendet. Der Aufsichtsrat beantragt aus dem Rest die Ausschüttung einer Dividende von 1½ pCt. für die Stammaktien, die Ausschüttung der von 21 000 M. das sind 1000 M. pro Aktie (t. V. 35 pCt.). Auf neue Rechnung werden 7,10 (0,55) Mill. M. vorgetragen.

Metallpreise in Berlin (für 1 kg in Mark)	24. April	23. April
Elektrolykupfer wird bar (Festgestellt von der Verwaltungsstelle für die deutsche Kupferindustrie)	11440	10163
Original-Hüttenzinkblock (Preis des Zinkhüttenverb.)	4361.81	4148.05
Zink-Feinblech, 97—99,5 pCt. (kg frei Mk.)	6900—7000	6700—6900
Original-Hüttenweichblei	3650—3750	3400—3700
Hütt.-Reinblei, Preis frei Verkehr	4300—4350	4400—4400
Hüttenaluminium, Platinerzeugnis	3600—3700	3500—3700
Original-Hüttenaluminium, 98—99 pCt.	do —	—
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	do —	—
Banka-Zinn, Straits, Australien	30100—30800	27300—29800
Hüttenzinn, mindestens 99 pCt.	29600—30100	26900—29300
Reinnickel	16800—17400	15000—16500
Antimon-Regulus	3000—4000	3700—3900
Silber in Barren ca. 900 fein	6,35—6450	590—610000

Weitere Handelsnachrichten siehe Hauptblatt 4. Seite.

Amtliche Kurse der Berliner Börse vom 24. April 1923

Die Notierungen enthalten zwei Stellen weniger als der amtliche Kurszettel. Bestehen die letzten beiden Stellen nicht aus Nullen, so stehen die entsprechenden Ziffern hinter einem Komma. Der Kurs versteht sich also bei den auf deutsche Währung lautenden Papieren nicht mehr pro 100 Mark, sondern pro 1 Mark.

Fortlaufende amtl. Notierungen.

Festverz. Werte	Geld	Brief
Deut.-Schatz.	270-272,8	
do. 6-9 Agin	0,725	0,775
do. Anlag. Abl.	0,945	0,945
Reichs-A.	0,89	0,89
do.	11,10-11,40	11,10-11,40
do.	5,6	5,90
do.	43,25-43,30	43,5
do. 1. 5. 24	0,365	0,38
do. 1. 5. 25		0,38
Pr Sch. asiel		0,905
Pr.Anl. Abl.	1,97	1,96
do.	1,43-1,41	1,41
do.	2,65-2,61	2,61
Bayer. St.-A.		9,10
do.		2,30
Mainz. Gold	275	290
Mark. Anl.	4120	4220
do.		2900
Mark. Bew.		170
Oest. Sch. 14		72,5
do. Lit. A		65
Oest. Gold-R.	410	430
Oest. Kr.-R		6
Türk. B.-A.	500-510	610
do.	467,5-460	420
Türk. unif. 06		1420

Telegr. Auszaug.	Bank-Disk.	24. 4. Geld	24. 4. Brief	23. 4. Geld	23. 4. Brief
Reichsbk.-Disk 18 %		11770,50	11829,50	10673,25	10726,75
Holland	4	1740,63	1749,37	1576,15	1583,85
Belgien	1 Frank	1543,16	1550,84	1397,70	1404,30
Christiania	1 Krone	1635,31	1643,69	1481,50	1488,50
Kopenhagen	1 Krone	1655,38	1664,12	1497,65	1502,35
Schweden	1 Krone	1869,06	1878,94	1691,60	1698,40
Helsingfors	1 Fim M	1681,56	1690,44	1522,60	1529,40
Italien	1 Lira	1496,25	1503,75	1361,50	1368,42
London	1 Lstr	13958,50	14041,50	12639,25	12710,75
New-York	1 Doll	3077,37	3,322,63	2743,25	2756,75
Paris	1 Frank	2019,93	2030,07	1826,42	1834,58
Prag	1 Kron	1458,75	1466,25	1319,50	1326,50
Spanien	1 Peseta	4638,37	4661,63	4209,45	4230,55
D. Oest ohg	100 Kron	4,62	4,65	4,18	4,20
Wien	1 Kron	9,27	9,14,28	8,17,55	8,27,05
Budapest	1 Kron	5,61	5,65	5,04	5,06
Sofia	100 Leva	1092,52	1097,38	997,50	1002,50
Bulgarien	1 Lewa	224,43	226,57	209,47	210,53
Japan	1 Yen	1394,06	1400,94	1326,75	1333,25
Rio de Janeiro	1 Milr	318,61	323,39	295,52	297,48
Jugoslawien	1 Dinar	306,23	307,77	289,27	290,73

Deutsche Anleihen.

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
D. Schutz 1	4%	0,55	0,58
Reichspräsident		26	0,35
Frankf. 1	2%	1,21	2,61
D. Staats 1	3%	1,50	1,50
B. d.			1,50
Sy. ian 1			1,50
Kaiser 1	4%	4,54	4,57
ab 4 Ob.			2,18
87 ab. 3	1%	1,31	1,31
Frank. 1	4%	3,81	3,76
do. do. 13			1,31
Mainz 1	4%	1,76	1,76
Gold St 9	12	1,25	1,25
Sächs St 19		1,26	1,27
do. St. 8	4%	1,25	1,25

Preuß. Pfandbriefe.

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
Pr. Pfandbr.	4%	1,20	1,20
do neue	3%	1,40	1,40
Brdb. Pfdbr.	4%	1,40	1,40
Kur-u. Neum.			1,40
do. do. Kom.	4	0,85	0,85
Schles. Pfdbr.	4%	1,40	1,40
do. do.	3%	1,70	1,70
do. do. Kom.	4	0,85	0,85
Pommersche	4%	2,55	2,55
do. do.	3%	1,70	1,70
Posen neue	4%	1,70	1,70
Pr. Ztrbk. B.	4%	1,25	1,25
do. R. 2. 5			1,25
Sachs. neue	4%	1,70	1,70
Schl. Ldschk. A		1,60	1,60
Schl. Bod. A.	4%	2,30	2,30
Westfälische	4%	1,80	1,80
Westpr. ritter.			1,20
do. neue Ldsch.	4	3,75	3,75

Wer. best. An.

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
Deutsch Reichsbk	5	436	438
Reichsbank	5	505	480

Prämien-Anleihen

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
Bdbg. 40	3	1,50	1,50
Meiningen 7 fl		1,50	1,50

Hyp.-Pfandbriefe.

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
Bad. 3 fl. 20	4	1,50	1,50
Ö. 21 22	4	1,50	1,50
5 1-4	1	1,50	1,50
13 18	1	1,50	1,50
Cöln 1	4	0,50	0,50
1. 3.	4		1,50
1. 3.	4	1,01	1,01

Stadtanleihen

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
Berl. G 46	2	4,14	1,02
do. 1912	4	1,40	1,40
do. 1914	4	1,40	1,40
Charlottenbg.	4	1,20	1,20
Cöln 00	4	0,85	0,85
Dresden 1900	4	1,50	1,50
Frankf. 1900	4	1,50	1,50
Hannover 1900	4	1,50	1,50
Leipzig 1900	4	1,50	1,50
Magdeb. 1900	4	1,50	1,50
Mannheim 1900	4	1,50	1,50
Nürnberg 1900	4	1,50	1,50
Stettin 1900	4	1,50	1,50
Wiesbaden 1900	4	1,50	1,50

Industrie-Obligationen.

	Zs.	Letzte Notiz	Brief
Accumulat. 11	4	1,20	1,20
Adler u. Oe.	4	1,20	1,20
do. 10-1-5	4	4,35	3,5
Bergm. El. A	4		1,20
Berl. Gas 1	4		1,20
Bl. Elektr. A	4		1,20
Brauhaus 1	4		1,20
Brdbl. Dahn 1	4		1,20
El. Hochb. 00	4		1,20
Elektr. Licht 1	4		1,20
Franz. A. M. 06	2,50		2,50
Gas Ges. 00	4		1,20
Gas Ges. 1	4		1,20
Gas. u. W. 11	4		1,20
Gas. u. W. 12	4		1,20
Gr. Berl. 1	4		1,20
Gr. Berl. 1	4		1,20
Gr. Berl. 1